



Vierteljähriger Abonnements-Preis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Subscriptionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Nr. 89. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünftigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

# Zeitung.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einnimmt, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Freitag, den 22. Februar 1878.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnist ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Am 1. März werden wir im Feuilleton unserer Zeitung mit der Veröffentlichung des höchst interessanten und spannenden Romans:

**"Zelle Nr. 7"**,

nach dem Französischen bearbeitet von Elisa Modrach,  
beginnen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Germania locuta est.

Die Eröffnungen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zur Orientfrage in der Reichstagsitzung vom 19. Februar haben, soweit sie Thatsachen betreffen, nicht viel Neues gebracht. Der Reichskanzler selber bemerkte am Eingang seiner Antwort auf die Interpellation scherhaft, daß er anfänglich in Zweifel gewesen sei, ob er dieselbe beantworten solle, da er, um freiwillig das Wort zu einer Eröffnung gegenüber der Vertretung des Reiches zu ergreifen, eigentlich nicht genug zu sagen hätte, was nicht schon öffentlich bekannt wäre; er habe aber doch das Wort ergreifen zu sollen geglaubt, damit man nicht aus dem Gegenseitigkeit schließen könnte, er hätte viel zu verschweigen, welcher Eindruck immer etwas Beunruhigendes hätte. Nun, einen „beunruhigenden Eindruck“ werden die Eröffnungen des deutschen Reichskanzlers in Europa gewiß nicht machen.

In Bezug auf die Stellung des Deutschen Reiches zu den beiden anderen Mächten des Dreikaiser-Verhältnisses, wie der Reichskanzler es nennen will, während man es gewöhnlich ein „Bündnis“ nenne — und zu der dritten im Orient eigene Interessen bestehenden Macht, England, wiederholte der Reichskanzler im Wesentlichen, stellenweise fast wörtlich, dasselbe, was er darüber am 5. December 1876 bei der Beantwortung der Richterschen Interpellation gesagt hatte. Zunächst freilich betonte er die freundschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reiches zu Russland und lehnte es mit aller Entschiedenheit ab, dem Rathe derer zu folgen, welche es für die Aufgabe der deutschen Politik erklärten für das, was sie die „europäischen Interessen“ nennen, mit seiner ganzen Macht Russland gegenüber einzutreten. Wichtig ist die hinzugefügte Bemerkung, daß keine Regierung an Deutschland eine derartige Zumuthung gestellt habe. Erst an zweiter Stelle, bei der Zurückweisung der Verdächtigungen, welche sich der Abgeordnete Windthorst gegen die Ziele der deutschen Politik erlaubte, dafür dazu aber auch mit besonderer Wärme nahm der Reichskanzler das Wort, um die intimen Beziehungen zu betonen, die zwischen ihm und dem Grafen Andrássy, dem Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, bestehen. Bemerkenswerth ist, daß jeder Versuch, die österreichisch-ungarische Regierung in eine Action gegen Russland hineinzuziehen, von vornherein als aussichtslos hingestellt wurde, weil schließlich Österreich-Ungarn im Falle einer Besiegung Russlands die slavischen Länder des Pfortenreiches eben so wenig wie der unter türkische Herrschaft stellten, wie es selber in Folge seiner inneren Nationalitätsverhältnisse die Erfüllung der russischen Erbgerüchte anstreben und damit die Verantwortung für die Zukunft der südlichen Slavenvölker übernehmen könne. Es ist damit den ungarischen Actionspolitikern eine beherrschende Lektion ertheilt worden.

Der Dardanellenfrage sprach der Reichskanzler so lange eine erhebliche Bedeutung ab, als es sich nicht darum handle, die Schlüssel zum Schwarzen Meere in andre Hände zu legen, welche Conjectur durch die gegenwärtige Situation ausgeschlossen sei. Im übrigen gab er zu verstehen, daß die Offnung der Meerengen in Friedenszeiten für russische Kriegsschiffe den Mittelmeeraaten (Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich) nicht gerade unerwünscht sein könne, da das Erscheinen der russischen Kriegsflagge im Mittelmeer ein Zeichen stillen politischen Weiters sei, während das Zurückziehen derselben nach dem Schwarzen Meere das Aufsteigen von Wölfen bedeuten würde. Wichtiger, und vor Allem das deutsche Interesse erschöpfend sei die Freiheit der Handelsfahrt durch die Meerengen und auf dem Donaustrom. Man kann darnach wohl den Schluss zu ziehen sich gefallen, daß Deutschland den Russen die Offnung der Meerengen für ihre Kriegsschiffe gönne und sie auch, ohne dafür als für ein ihm fremdes Interesse sich sonderlich zu echauffieren, auf der Konferenz befürworten, daß es dagegen bei etwaigen Territorialveränderungen an der unteren Donau (Rumänisch-Bessarabien an Russland, die Dobrudja an Rumänien) für die Freiheit der Schifffahrt auf der Donau, als im direkten deutschen Interesse liegend, mit Nachdruck eintreten wird. In Bezug auf das Verhältnis Deutschlands zu England wurde die Versicherung erneuert, daß wohl Handelsrivalität und vorübergehende Verstimmungen zwischen beiden historisch befreundeten Mächten vorkommen könnten, daß aber kein Punkt vorhanden sei, bei dem sich ein ernster Gegensatz der beiderseitigen Interessen denken lasse.

Darnach sah der Reichskanzler seine Ansicht dahin zusammen, daß er die Eventualitäten eines dem russisch-türkischen folgenden Krieges an die er selbst nicht glaube, nur darum erörtert habe, um zu zeigen, wie gering in seinem Auge die berechtigte Wahrscheinlichkeit eines europäischen Krieges sei. Für das Deutsche Reich lehnte der Reichskanzler jede „napoleonische“ Schiedsrichter und Schulmeisterrolle ab; er betonte um so mehr die Mittlerrolle desselben, die er mit der Stellung eines „ehrlichen Maklers“ verglich, der ein Geschäft, nämlich den Abschluß eines dauernden Friedens wirklich zu Stande bringe wolle. Für dieses Geschäft wird die Konferenz, die Anfang März vermutlich in Baden-Baden zusammenentreten wird, den Boden hergeben. Fürst Bismarck verspricht sich, seiner Aussäße nach, von der Konferenz gute Erfolge, da er einem europäischen Krieg nicht besorgt und die andre Eventualität, daß die Sache unabgänglich bleibe und dadurch ein in seiner Dauer unübersehbares Zufland der Un Sicherheit geschaffen werde, ebenfalls nicht für wahrscheinlich hält, weil allen Mächten, auch Russland, daran liegen müsse, im Orient definitive Zustände herzustellen.

Mit aller Entschiedenheit erklärte Fürst Bismarck, daß er niemals dem Kaiser den Rath ertheilen werde, für andre Zwecke als für den Schutz unserer Unabhängigkeit nach Außen, unserer Einigkeit unter uns und für solche Interessen, die so klar sind, daß wenn wir für sie eintreten, nicht bloß das einstimmige Votum des Bundesrats, sondern auch die volle Überzeugung und Begleitierung der deutschen Nation uns tragen, einen Krieg zu beginnen. Diese Proklamation einer lediglich und durchaus deutschen Politik nicht blos in der Orientfrage, sondern in allen europäischen Fragen der Gegenwart und Zukunft wurde vom Reichstage mit andauerndem stürmischen Beifall begrüßt. Das deutsche Volk wird diese Kundgebung seiner Vertreter aus vollem Herzen bestätigen. Deutsches Gut und Blut darf nur für deutsche Interessen eingesetzt werden!

Breslau, 21. Februar.

Im Reichstage berieten heute die verschiedenen Fraktionen über die von ihnen gegenüber den Steuervorlagen ein zunehmende Stellung. Was die nationalliberale Fraktion anbelangt, so wird der Standpunkt derselben von der „N.L.C.“ dahin bezeichnet: keine Vermehrung der Steuern ohne umfassende Steuerreform, keine Steuerreform ohne die entsprechenden konstitutionellen Garantien. Damit ist zugleich angedeutet, daß die am Freitag bevorstehende Debatte sozusagen in den Mittelpunkt „der Krise“ führen wird. Unter diesen Umständen versteht sich von selbst, daß gerade diejenige Frage, welche in jüngster Zeit die Gemüther in weiten Kreisen am meisten bewegt hat, die Frage nach dem rationellsten Modus der Besteuerung des Tabaks, in der Verhandlung kaum einen Platz gewinnen wird; nachdem die Angelegenheit einmal durch die Lage der Dinge auf das Niveau der höchsten Probleme des Reichs erhoben ist, kann sich die allgemeine Discussion naturgemäß nur um politische, nicht um technische Fragen drehen. Die Gesetzesvorschriften dürften schließlich nicht einer besonderen Commission, sondern der Budgetcommission zur Verarbeitung überlassen werden.

Im Bundesrat hatte man, so wird der „Trib.“ mitgetheilt, beschlossen, einer Reichstagsresolution auf Revision der Prüfungsvorschriften für Seeschiffer und Steuerleute keine Folge zu geben, obgleich sich der Hamburgische Bevollmächtigte lebhaft dagegen verwarnte und für seine Ansicht den Umstand anschwerte, daß die Küstenbevölkerung dem Seemannsberufe sich entfremde und ein Mangel an Seeleuten in den unteren Stellen bereits fühlbar werde. Dieser Behauptung trat der Chef der Admiralität, General v. Stosch, entgegen, welcher an der Hand statistischer Zahlen nachwies, daß in keiner Weise eine Abnahme der Küstenbevölkerung im Seemannsstande bemerkbar sei.

Der erste Eindruck, den die Rede Bismarck's in Österreich machte, war kein ermunternder. Der Grund davon lag darin, daß das erste telegraphische Resümé die für Österreich günstig lautenden Stellen nicht enthielt. Nachdem die Rede, namentlich die Antwort des Reichskanzlers an Windthorst vollständig bekannt worden war, wurde die Stimmung ruhiger, immerhin aber die Mehrzahl der Wiener Blätter, daß Bismarck überwiegend zu Gunsten Russlands gesprochen habe. Bei aller überschwänglichen Lobeserhebung für seinen „Freund Andrássy“, so schreibt das „W. Tagl.“, sagt doch Bismarck nichts Weiteres, als daß zwischen Berlin und Wien allezeit volle Wahrheit gewaltet habe. Ob der Inhalt dieser Wahrheit ein für Österreich und die Andrássy'sche Politik angenehmer sei, darüber gab Bismarck keine Erläuterungen.

Günstiger beurtheilt die „N. Fr. Pr.“ die Rede Bismarck's. Sie schreibt: „Aus der ganzen Rede Bismarck's geht deutlich hervor, daß er der Sache des Friedens am besten zu dienen glaubt, indem er Deutschland nach seiner Seite hin bindet und das Amt des Friedensmachers, „welcher das Geschäft zu Stande bringen will“, vorbehält. Deshalb auch nimmt er auf dem Kongreß, wenn der selbe auf dem Boden Deutschlands zusammentritt, den Vorstoss für sich in Anspruch. Im Übrigen bezeichnet der Reichskanzler in Übereinstimmung mit Benigni's Interpellation, deren Gesichtspunkte er ausdrücklich sich aneignet, die Freiheit der Donau und des Schwarzen Meeres wie bisher als deutsche Interessen. Die Rede Bismarck's, der wir hier weiter nicht folgen können, ist ruhig, unbefangen, voll von Geistesblitzen; sie beweist das volle Bewußtsein und den klaren Überblick der Situation und unwiderrücklich geht daraus hervor, daß Deutschland ganz und gar frei hand gegenüber Russland habe, also in keiner Weise gebunden ist. Darin liegt eine große Beruhigung für die Welt und insbesondere für Österreich, auf dessen Seite Deutschland stehen würde, wenn dieses die Wahrung seiner Interessen auf dem Congresse nicht durchzusetzen vermöchte.“

Das „W. Fr. Bl.“ das sich ansang sehr reservirt verhielt, erklärt nachträglich, nachdem ihm die Rede in ihrer Gesamtheit vorlag, die Auffassung der „N. Fr. Pr.“ zutheilen. Die halbmäßige Wiener „Abendpost“ endlich äußert sich folgendermaßen:

Gleichzeitig mit den Erklärungen, welche die Regierung in den Parlamenten von Wien und Pest abgegeben, hat auch Fürst Bismarck eine ihm gerichtete Interpellation in der orientalischen Frage eingehend beantwortet. Die Klarheit und Offenheit, mit welcher der Reichskanzler die Stellung Deutschlands zu den schwedenden Fragen bezeichnete, lassen jeden Kommentar als überflüssig erscheinen. Daß die Urtheile der Presse je nach der Parteistellung der einzelnen Blätter zu sehr verschiedenen Resultaten gelangen werden, ist selbstverständlich; um so übereinstimmender dürfte die Bildung der staatsmännischen Ruhe und Objectivität so wie der wohlwollenden Gesinnung sein, mit welcher Fürst Bismarck die praktischen Aufgaben sowohl als die Beziehungen des deutschen Reiches zu den übrigen europäischen Mächten ersah und vor dem deutschen Reichstag entwickelt hat.

In der Türkei hat sich wieder einmal ein Ministerwechsel vollzogen. Serdar Pascha, der Minister des Äußeren, der die Friedensverhandlungen mit Russland geführt hat, ist plötzlich entlassen worden. Die Ursachen dieses Ereignisses sind nicht bekannt, doch liegt die Vermuthung nahe, daß sich im Seraïl wieder einmal ein Umschwung der Stimmung vollzogen hat. Jedenfalls giebt der Rücktritt Serdar's im gegenwärtigen Augenblicke neuen Anlaß zu Besorgnissen.

Unter den Nachrichten, die uns heute aus Italien vorliegen, ist unzweifelhaft die von der am 20. Februar erfolgten Wahl des Papstes Leo XIII. die wichtigste. Diese Wahl ist bereits im dritten Scrutinium zur Entscheidung gelangt. Wie nämlich aus Telegrammen, welche den Wiener Blättern am 20. d. aus Rom zugegangen sind, hervorgeht, wurde am 19. d. Nachmittags um 1½ Uhr, der Rauch von verbrannten Stimmzetteln bemerkt; um diese Zeit hatte also das erste Scrutinium stattgefunden. Das zweite Scrutinium im Conclave hatte am 19. d. um 5 Uhr Nachmittags begonnen. Der Rauch von den verbrannten Stimmzetteln wurde erst um 6½ Uhr wahrgenommen. Man schloß daraus, daß eine große Stimmenzsplitterung existierte. Endlich wurde am 20. d. um 1½ Uhr Nachmittags der Rauch von verbrannten Stimmzetteln bemerkt; das dritte Scrutinium war also vollendet;

die entscheidende Wahl war erfolgt und die Nachricht davon wurde zu der selben Zeit durch den Telegraphen nach allen Richtungen hin gemeldet. Wie die Wiener „Presse“ wissen will, hatten die beiden am 19. d. erfolgten Abstimmungen des Conclave eine große Stimmenzsplitterung auf fünf Candidaten ergeben, Cardinal Canossa, Bischof von Verona, hatte angeblich bei der zweiten Abstimmung die meisten, nämlich 16 Stimmen. Zur Vor geschichte des Conclave liefert noch ein der „N. Z.“ aus Rom zugegangenes Telegramm vom 18. d. einen interessanten Beitrag. Dasselbe meldet nämlich: „Ich höre von diplomatischer Seite Folgendes aus der Vorgeschichte des Conclave's: Am 13. Februar hatte eine Fraction der Unversöhnlichen des h. Collegiums eine Zusammenkunft in St. Ignazio. Es waren dort Simeoni, Bilio, der bekannte Schreiber Sacconi, die meiste französischen Bischofe und Manning, im Ganzen 26; sie einigten sich für Bilio zu wählen. Als dies den gemäßigten Cardinalen rührbar wurde, beschlossen diese, sich einer Gegenversammlung der Gesamtheit zu enthalten; nur ihrer Sieben hielten Rath, darunter di Pietro, Franchi, de Luca, Schwarzenberg, der Graue Cardinal-Bischof und einige Spanier. Sie berieten zuerst die Vorfrage, ob das Papstthum den begonnenen Kampf gegen die moderne Gestaltung und den Staat Italien fortsetzen oder schrittweise einen modus vivendi suchen müsse, und entschieden sich für letztere Frage, und sie kamen dann überein, für Pecci oder Canossa zu wählen, aber mit der Bedingung, daß Franchi Staats-Secretair werde. Nach Allem glaubt die Diplomatie, daß die Aussichten auf den päpstlichen Stuhl sich auf drei beschränken: Pecci, Canossa und Bilio.“

Was die Persönlichkeit des neuen Papstes betrifft, so ist Joachim Pecci zu Carpino, 2. März 1810, geboren, befindet sich also bereits im 68. Lebensjahr. Er war bisher Erzbischof-Bischof von Perugia und war am 19. Dec. 1853 zum Cardinal-Priester ernannt worden. Von Vongi wird derselbe als einer der ausserlesenen Geister des Cardinals-Collegiums bezeichnet und es wird seiner Mähigkeit und wahren Frömmigkeit ausrichtiges Lob gezollt. Der Pariser „Figaro“ schildert ihn als einen Mann von hohem Wuchs, der die Magerkeit eines Asceten besitzt. In seinem Privatleben einfach, liebenswürdig, voll Geist und wohlwollend, zeige er sich bei den Ceremonien, im Purpur oder im Bischofsornate, gravitätisch und streng, majestatisch und ganz von der Würde seines Amtes durchdrungen. Vom Cardinal Antonelli stets als Rival gefürchtet, habe sich Pecci stets als Mann von großer katholischer Doctrin und von vielseitigem politischen Sinne gezeigt. Er selbst sei ein Mann von vielseitiger Bildung und besonders auch von kirchlicher Begabung. Uebrigens sei er schon seit langer Zeit als papabilis, als Candidat für eine vereitigte päpstliche Wahl betrachtet worden.

In Frankreich hat die am vorigen Dienstag im Reichstage gehaltene Rede des deutschen Reichskanzlers einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die „Républ. franz.“ constatirt diese Thatsache und hebt dabei mit besonderer Betonung die Festigkeit und Schärfe hervor, mit welcher Fürst Bismarck den Grundsatz aufstellt, daß die Abmachungen Russlands mit der Türkei der europäischen Sanction auf der Grundlage des Vertrages von 1856 bedürfen. Dagegen fügt, wie ein Pariser Telegramm der „N. Zg.“ besonders hervorhebt, die ganze Meute der ultramontanen Journale fort, einen europäischen Kongreß als das Mittel darzustellen, welches eine Coalition des Auslandes gegen Deutschland schaffen könnte. Die „Liberté“ veröffentlicht einen gut gemeinten Artikel, in welchem eine Allianz zwischen Deutschland, Frankreich und England empfohlen wird, um eine neue Ära des Friedens und des Wohlstandes zu eröffnen.

Das katholische Comité von Paris hat an das heilige Collegium eine Adresse geschickt, worin es die Erklärung abgibt, daß es sich im voraus dem neuen unfehlbaren Papste unterwerfe und worin es zugleich das unbestrebte Vertrauen ausspricht, daß alle Söhne der Kirche auf der ganzen Welt dasselbe thun werden.

Eine kleine Menschlichkeit ist sowohl der „Union“ als dem Organe Dupanloups, der „Défense“, insofern widerfahren, als beide Blätter vor einigen Tagen ihre feste Überzeugung dahin ausgesprochen haben, daß aus dem Conclave jedenfalls ein Papst des Kampfes und Streites, ein richtiger Syllabist und Gegner jedes Compromises zu hervorgehen werde. „Mit dem neuen Papste“, droht das Organ Mgr. Dupanloups, „wird die Kirche von Neuem ihre Eroberungen beginnen. Ihr (Deutschland und Russland sind speciell gemeint) erweitert eure Macht, die Kirche wird ihre Autorität ausdehnen. Wo liegt das Gegengewicht gegen die brutale Gewalt? Im Gewissen; die Kirche wird der Regierung Regierung entgegensetzen und das Jahrhundert nicht zu Ende gehen, ohne daß die Kirche siegreich dasteht.“ Man wird nach solchen Vorherverlündigungen allerdings mit einer gewissen Spannung den Schritten entgegensehen müssen, welche der neue Papst seinesfalls einschlägt. Vor der Hand aber scheint es, daß Herr Dupanloup sich bei seinen Vorhersagungen denn doch etwas getäuscht hat.

## Deutschland.

Berlin, 20. Febr. [Die Situation nach der Bismarckschen Rede. — Das Schicksal der Steuervorlagen. — Die Stellvertretung des Kanzlers. — Geh. Rath Wehrpfennig. — Abg. Netter. — Landrat Overweg.] Aus den Mittheilungen, die uns heute von parlamentarischen wie außerparlamentarischen Kreisen werden, und in der Presse des Inn- und Auslandes vorliegen, geht bis zur Evidenz hervor, daß die gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers die Ansichten bezüglich der Stellung Deutschlands zur Orientfrage geklärt haben. Gerade in den jüngsten Tagen ist von einer Seite her, der es an Verständnis für die Gruppierung der Mächte nicht fehlen sollte, mit aller Entschiedenheit behauptet worden, daß ein Offensiv- und Defensivbündnis zwischen Deutschland und Russland besteht. Der Kanzler hat diese Annahme, für die übrigens kein Beweis beigebracht wurde, nach allen Richtungen hin dementirt. Er constatirte, daß Deutschland und jene Mächte, die in der Orientfrage Gegner Russlands sind, sich auf dem Congres einigen werden, daß somit von einem Bündnisse Deutschlands und Russlands gegen das übrige Europa nicht die Rede sein kann. — Die Berathungen der Steuervorlagen sind in den den Fraktionen des Reichstages geschlossen worden, nachdem die maßgebenden Parteien über die geplante Be handlung einig geworden sind. Demzufolge werden diese Vorlagen an die Budget-Commission verwiesen, welche sich aus taktischen Gründen nicht zunächst mit der Tabaksteuer, sondern mit den Stempelsteuer-Vorlagen befassen wird. Letztere dürften mit allerdings wesentlichen Modificationen aus den Berathungen hervorgehen. Für die Tabaksteuer sind solche Ausführungen nicht vorhanden, und man kommt

wiederholte daraus zu sprechen, daß die Regierung das Project zurückzunehmen werde, sobald es in der Commission gefallen ist. Ein neugegründetes offizielles Organ der freikonservativen resp. deutschen Reichspartei, eine Art autographirter Correspondenz, plädiert indessen ganz unverhohlen für die Einführung des Tabaksmonopols. Auf der anderen Seite aber hat man sich in den letzten Wochen und Tagen sowohl in den tabakbauenden Districten, als besonders in den Seaplätzen, welche die Einführung des fremden Tabaks vermittelten, in Bremen und Hamburg, so energisch gegen das Monopol ausgesprochen, daß voraussichtlich weder die Regierungen, noch die Mehrheit des Parlaments diese Stimmen überhören werden. — Die Vorlage, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers, tritt in dem Maße in den Hintergrund, je weniger sie Aussicht hat, im Bundesrathe und Reichstage angenommen zu werden. Abgesehen davon, daß die betreffenden Bundesratsausschüsse beabsichtigen, dem Plenum darüber schriftliche Referate zu erstatten, sollen die Beschlüsse selbst zur Rückläuferung an die Bundesregierungen gehen. Wird dieser Geschäftsgang in der That beliebt, so erfordert dies etwa drei Wochen, bis die Vorlage dem Reichstag zugehen kann. Wie wenig man dort geneigt ist, auf die vorgelegten Aenderungen des Bundesraths einzugehen, ist bekannt. — Der Geh. Rath Dr. Wehrenpennig, der in seinem hessischen Kreise für den Reichstag noch nicht wiedergewählt ist, bereitete gegenwärtig die westlichen Provinzen, um die technischen Lehranstalten zu inspizieren. Es handelt sich dabei vorzugsweise um die Umwandlung einiger Gewerbeschulen in technische Fachschulen. — Der württembergische Reichstagsabgeordnete Ritter (Eßlingen, Kirchheim u.) ist durch den Abgeordneten Schwarz als Hospitant in die Fraktion der Fortschrittspartei eingeführt worden. — Seit kurzem verweilt hier der frühere Landrat des Kreises Iseloh, Herr Overweg, der Sohn des verstorbenen Abgeordneten, der bei den letzten Wahlen sich selbst als Kandidat gegen den langjährigen Vertreter, Abgeordneten Kreuz, aufstellen ließ. Wie man aus der „Elberf. Zeit.“ erfährt, ist der noch im ersten Mannesalter stehende Beamte in das landwirtschaftliche Ministerium berufen worden. Er hat also auch ohne einen Sit in Reichs- oder Landtage das erlangt, was seine Freunde für ihn mit dem Abgeordnetenmandat erhofften. Für den westfälischen Wahlkreis ist diese Kandidatur jetzt wohl als definitiv besiegelt anzusehen.

Weimar, 20. Febr. [Die Domänen-Frage,] welche durch eine im vorigen Jahre ergangene Regierungs-Vorlage wieder auf die Tagesordnung gebracht war, hatte bis jetzt geruht. Nunmehr hat aber der Finanz-Ausschuß darüber Bericht erstattet und dem Landtag einstimmig die Ablehnung der Regierungs-Proposition empfohlen. In den Motiven geben die Anfänger der Auschuss-Mitglieder zwar theilweise auseinander, in dem Antrage auf Ablehnung sind sie aber einmütig, und so ist auch die Entscheidung des Landtags nicht fraglich.

Strasburg, 20. Febr. [Rheinbrücken.] — Sitz des Oberlandesgerichts. Durch die Eröffnung der neuen Eisenbahnstraße St. Louis-Hünningen-Leopoldshöhe ist kurz unterhalb Basel ein neuer Rheinübergang entstanden, indem die im Ganzen nur 6 km. lange Bahn den Rhein zwischen Hünningen auf dem linken und Leopoldshöhe auf dem rechten Ufer auf einer 219 Mr. langen Brücke überschreitet. Der Obertheim hat somit in kürzester Zeit drei feste Rheinübergänge erhalten, und zwar die Rheinbrücke bei Alt-Breisach (im December v. J. dem Eisenbahnverkehr übergeben), die Rheinbrücke bei Müllheim und bei Leopoldshöhe, beide in diesem Monat übergeben. Die Wichtigkeit des Vorhandenseins fester Uebergänge über den Obertheim in militärischer Beziehung bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Grobes Aufsehen erregt durch seine eigenhümliche Form ein Aufzug des Advocat-Anwalts Huber, welcher alle Schichten der Bevölkerung auf nächsten Sonntag zu einer öffentlichen Versammlung einlade, um eine Agitation zu dem Beweise ins Leben zu rufen, daß das zu errichtende Ober-Landesgericht nicht in Colmar, wie es der Landes-Ausschuß vor zwei Monaten beschlossen hat, sondern in der Landeshauptstadt Strasburg seinen Sitze habe. Der Aufzug tadelte in lebhafter Weise die obersten Verwaltungs- und Justiz-Behörden, den Landes-Ausschuß und die Presse, und schließlich die lässige Bürgerschaft.

## Österreich.

\* \* Wien, 20. Febr. [Die Rede Bismarcks und deren Eindruck in Wien und Pest.] Nach den, übrigens wirklich idiosynkratischen Reden des Fürsten Auersperg und Löss, namentlich aber nach den Mittheilungen Ihres Reichskanzlers wird wohl Niemand mehr an der Eröffnung des Congresses zweifeln; ob derselbe aber zum Frieden führen wird? . . . Klar ist jedenfalls nur der hohe Ernst der Lage. Selbst über die einfachsten Thatsachen waltet ja noch so manche Un gewissheit ob. So, um nur zwei hochwichtige Punkte zu erwähnen, sagt der Kanzler: „Auf deutschem Boden hat auch Deutschland den Vorsitz zu führen — eine Auffassung, der von keiner Seite her wider sprachen worden ist; ob nach Anerkennung dieses Principes aus Gründen

je nach dem Personalbestande, der sich auf der Conferenz herausstellt.“ Wie reiht sich damit die Erklärung der „Agence Russie“ zusammen, daß „Deutschland den Vorsitz ablehnt?“ Und wieder sagt der Kanzler: „Die Verfassung Bulgariens würde eine ähnliche sein, wie diejenige Serbiens vor der Nämung Belgrads und anderer fester Punkte.“ In dem ersten Artikel der Präliminarien von Adrianople, wie der „Regierungsbote“ sie soeben veröffentlicht, heißt es aber: „Bulgarien erhält eine eingeborene Miliz; die ottomannische Armee wird sich dort nicht mehr aufhalten.“ Doch von solchen Einzelheiten abgesehen, welche die Situation immer noch in sehr wichtigen Punkten recht sehr der Auflärung bedürftig erscheinen lassen, verbreitet Bismarck's Rede allerdings ein blendend helles Licht, das aber nichts weniger als zur Beruhigung unserer politischen Kreise beiträgt, über die Erwartungen, die wir auf Deutschland als Beistand zur Wahrung unserer Interessen zu sehen haben. Die „Presse“ sagt zwar mit wehmütiger Resignation, sie habe nie etwas Anderes erwartet und eben deshalb, weil sie wußte, was von Deutschland zu hoffen sei, den kriegerischen Spectakel der ungarischen Blätter abgedämpft. In den Pester Journalen — mit Ausnahme des „Lloyd“, der völlig hilflos zwischen Pessimismus und Optimismus hin- und herwankelt, um nach den Wunderfällen der letzten Tage jetzt wieder einmal Alles rosenrot zu sehen — herrscht dagegen ein ungemein deprimirter Ton. Bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit des Kanzlers, übrigens mehr noch gegen Andrássy, als gegen Österreich, kann man sich denn doch kaum verhehlen, wo bei Bismarck's Erklärungen der Accent ruht. „Mit aller Entschiedenheit“ wehrt er den Gedanken ab, man könne ihm zumuthen, „die Vermittelung so weit zu treiben, daß er einen alten Freund, einem anderen Freunde zu Liebe, vor den Kopf stößt,“ in einer Deutschland wenig berührenden Frage „den eigenen Frieden um des Friedens Anderer willen gefährdet.“ Mit großer Ruhe verweilt er bei dem Gedanken, äußerstens Falles werde Russland sich wohl auf den Standpunkt des beati possidentes zurückziehen und abwarten, ob man es aus den Donaufestungen und aus Bulgarien hinauswirkt. Dass gerade die Occupation Bulgariens am dringendsten der Unterstützung bedürfen wird, scheint den Fürsten nicht viel zu kümmern: denn gerade von den Balkanländern sagt er ja, ihre Zukunft berühre die deutschen Interessen nicht so, um darüber die guten Beziehungen zu einer Nachbarmacht aufs Spiel zu setzen. Kurz, ernsthafte hat die Rede des Kanzlers hier nirgends gewirkt!

## Frankreich.

Paris, 19. Febr. [Aus der Deputirtenkammer. — Das Concordat und die Republik. — Zur orientalischen Frage.] Die Kammer hat gestern die Generaldiscusion über das Cultusbudget geschlossen. Die Rechte setzte dabei ihre Angriffe gegen die angeblich irreligiöse Politik der republikanischen Mehrheit fort. Baudry d'Azon machte den Anfang, aber er sah sich kurz und der Sinn seiner Rede läßt sich in den beiden Neuzeichnungen zusammenfassen: Rom ist das Herz der Welt, das katholische und christliche Frankreich ist das Frankreich der Zukunft. Das Begebnis der Sitzung war aber die Rede Baragnon's, der mit grossem Eifer den Clerus und die Kirche gegen die Beschuldigung zu wahren suchte, daß sie es auf weltliche Herrschaft abgesehen hätten. Wenn der Clerus, wie es ihm in der letzten Sitzung der Berichterstatter Guichard zum Vorwurf machte, heute das Concordat und die organischen Gesetze nicht mehr in allen Stücken beobachtet, so kommt das daher, weil die Zeiten sich geändert haben, weil die individuelle Freiheit und die materielle Civilisation seit dem Beginn dieses Jahrhunderts große Fortschritte gemacht haben, von welchen die Bischöfe am Ende ebenso gut Vortheil ziehen dürfen, wie alle anderen Bürger. Als das Concordat geschaffen wurde, existirten weder die Presse noch die Eisenbahnen. Dieses Thema behandelte Baragnon unter grossem Beifall der Rechten, in einer mitunter etwas phantastischen Manier. Ihm antwortete Boyer, daß die Abmachungen zwischen Staat und Kirche, wie sie in dem Concordat aufgezeichnet worden, allerdings auch heute nicht mehr ihre volle Bedeutung bewahren; die theologische Doctrin steht jetzt einer unabhängigen bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, mit welcher sie sich nicht vertragen und mit welcher sie keine Verträge eingehen kann. Es ist nur die völlige Gewissensfreiheit für alle Welt möglich. Das Concordat muß abgeschafft werden; es ist übrigens das Werk eines Despoten, dessen Nachlassenschaft die Republik

zurückweisen muß. Hier warf Gambetta ein, man möge das Concordat immerhin beibehalten, so lange die Politik es erhebe; aber Boyer hielt seine Meinung aufrecht. Der Katholizismus sei mit der Republik unverträglich und eine Änderung der bisherigen Zustände sei unvermeidlich. Volle Gewissensfreiheit und Gleichheit für Alle, das müsse die Lösung der Mehrheit sein. Heute beginnt die Spezialdiscusion, bei welcher sich der Unterrichtsminister Bardou vernehmen lassen wird. — Die Gambetta'sche „Republique“ ist sehr wenig erbaut von der Aussicht auf einen Congreß, sei es in Baden-Baden oder anderswo: „Frankreich — meint sie — wird sich nicht weigern, dem Congreß beizuwohnen, aber man kann sich fragen und wir fragen uns, welche Lösung sich erwarten läßt und welche Vortheile man von einer Versammlung erhoffen kann, die so viele absolut widersprechende Interessen einander gegenüberstellen wird. Russland hegt Wünsche, die vielleicht in ihrem ganzen Umfange von seinen Staatsmännern nicht eingestanden werden. Es wird schwerlich leben, daß seine Anstrengungen nutzlos gewesen und daß man ihm die Frucht seiner Siege entreihen. Es hätte gern beim Beginn des Krieges den Glauben erweckt, daß es im Auftrage Europas handle und es würde ihm jetzt nicht missfallen, daß sich jetzt Europa versammelte, um sein Werk zu ratifizieren. Diese Bestätigung kann und wird ihm nicht genährt werden. Wir möchten nicht, daß man sich in die Notwendigkeit versetzt sähe, sie ihm abzuschlagen. Man lasse Russland immerhin mit dem Sultan Frieden schließen, aber ohne daß Europa an diesem Abkommen Theil nehme und sich verpflichte, die Folgen desselben anzunehmen. Wenn Russland mit Mäßigung und mit Umsicht handelt, werden ihm die Früchte seiner Mäßigung nicht fehlen. Wenn es aber seinen Sieg missbraucht, so möge es das wenigstens auf seine Kosten und Gefahr thun. Unser Wunsch wäre es, daß Europa sich die volle Freiheit vorbehalte, die besonderen Abmachungen je nach seinen unveränderlichen Rechten und Interessen zu beurtheilen und daß es sich für den Augenblick damit begnüge, Ratshläge und Warnungen zu ertheilen. Dazu aber bedarf es keines Congresses.

## Das manisch Reich.

P.C. Konstantinopel, 12. Febr. [Die englische Flotte. — Die Friedensunterhandlungen.] Vorgestern Abends und gestern Morgens waren in den Straßen von Galata und Pera sittgedruckte Plakate folgenden Inhaltes zu lesen: „In Verlust gerathen ist eine Flotte zwischen der Besika-Bay und Konstantinopel. Demjenigen, der sie auffindet, wird eine gute Belohnung zugesichert.“ In dieser keineswegs ehrenvollen Weise gelangte hier der Straßen-Humor über die Politik Englands zum Durchbruch. Was die thatsächlichen Verhandlungen der englischen Regierung mit der Pforte wegen des Einlaufs der Flotte in die Dardanellen betrifft, curstet hier die mannigfachsten Gerüchte. In Wahrheit hat diese Angelegenheit nachstehenden Verlauf genommen: Sonnabend Abends verlangte und erhielt Mr. Layard die Ermächtigung, sechs Panzerschiffe von der in der Besika-Bay ankernden Flotte in den Bosporus einzulaufen zu lassen. Es ist unbedingt sicher, daß die Pforte ausdrücklich und mittelst eines formlichen Fernmandats hierzu ihre Zustimmung gegeben hat. Mehrere Anzeichen sprechen für die Richtigkeit dieser Thatache. So waren die für jedes im Bosporus einlaufende Schiff zum Zwecke der Landung erforderlichen Gesundheitspässe bereits in der Sanitäts-Station vorbereitet. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag waren die Hafenoffiziere gegen zwei Uhr geweckt und angewiesen worden, für die erwarteten Schiffe die Ankerplätze auszumitteln. Schließlich ist es den Einwohnern Peras bekannt, daß in der Nacht die Besidi (Nachtwächter) die Bewohner dieses Viertels darauf vorbereitet hatten, daß sie wahrscheinlich Nachts Kanonendonner hören würden. Man möge aber nicht erschrecken, es handle sich lediglich um Begrüßungs-Salven für die in der Nacht erwartete englische Escadre. Der „Levant Herald“, welcher seine Informationen Seitens der englischen Pforte erhält, hatte denn auch in einer Extra-Ausgabe Sonntag früh angekündigt, daß die englische Flotte im Laufe des Tages eintreffen würde. Inzwischen hatte sich aber die Situation vollständig geändert. Die Pforte hatte nämlich Sonnabend Abends ihren Entschluß in offizieller Weise dem diplomatischen Corps mitgetheilt. Die Antwort des Großfürsten Nikolaus, der auch davon Kenntnis erhielt, war kurz und bündig: Er würde alle bisherigen Abmachungen als nicht bestehend betrachten, und zwar weder die Friedenspräliminarien, noch den Waffenstillstand, wenn auch nur ein einziges englisches Schiff in die Meerestiefe eingleiste. Es war gegen 7 Uhr früh, als Mr. Layard von dieser nied-

er-

schließen, ja dieselbe befürdern, daß Christenthum war entwickelungsfähig; diese Secte in ihrer düsteren Abgefehrtigkeit von allen Erdenden jedoch nicht. So war es eine Nothwendigkeit, daß sie ihrem Gegner erlag und durch Stroms von Blut und Thränen ausgelöscht ward für immer.

In welcher Art sich dies Ende vollzog, gehört nicht in den Rahmen dieser Darstellung, ebensowenig, als die Aufzählung der Modifikationen, welche die „haeresis Bulgarorum“ bei ihrer Wanderung gegen Westen erlitten. Nur im Allgemeinen sei hier bemerklt, daß sie sich da immer mehr dem Christenthum näherte; den Albingensern z. B. war das böse Prinzip nur mehr ein Ausfluss des guten, Satan ein gefallener Engel. Wohl aber müssen wir der Folgen gedenken, welche der Bogomilismus für die geistige und staatliche Entwicklung der Bulgaren gehabt.

Tief und einschneidend hat die neue Lehre nach beiden Richtungen gewirkt und auf geistigem Gebiete geht von ihr der Anstoß zu einer bulgarischen Volksliteratur aus. Eine Religion der Armen, anfangs wohl auch zum größten Theile der „Armen im Geiste“, pflanzte sie sich zuerst nur durch mündliche Tradition fort, bis ihr allmälig die Nothwendigkeit nahe trat, auch durch die Schrift zu wirken. Aus verschiedenen Gründen, der wachsenden Verbreitung wegen, welche auch ein geistiges Band zwischen den räumlich entfernten württembergischen Erscheinungen ließ, wie nicht minder deshalb, weil sich ihr auch viele Popen und andere Schriftkundige zugewandt, welche die Bannbullen und Schriftmässchriften der orthodoxen Geistlichkeit gegen die Bogomilen durch gleiche Liebesdienste zu vergelten strebten. Doch stellten sich der Verwirklichung die größten Schwierigkeiten entgegen, es fehlte an einem Publikum, welches lesen, und an einer ausgebildeten Sprache, in der man schreiben konnte. Daß die Bogomilen diese Hindernisse überwanden, ist vielleicht der sprechendste Beweis für ihre fanatische Zähigkeit; anderer als religiöser Eifer wäre dies schwerlich geglaublich. Zunächst akzeptierten sie das kyrillische Alphabet und trugen die Kenntnis desselben ins Volk, selbst in die tiefsten Schichten. Jeder fromme Bogomile mußte mindestens lesen können, nicht um dem schroffen Trieb nach weltlicher Bildung zu entsprechen, sondern zum Heile seiner Seele. So drang durch den Eifer dieser Sekten eine relativ ansehnliche Bildung in Kreise, welche ohne dies Motiv im tiefsten Dunkel geblieben wären, nach der Ausrottung der Secte in tiefe Geistesnacht zurückgesunken sind. Wie erwirkte auch die Beweggründe dieses Wirkens gewesen, es muß sonderbar anmuten, daß damals der bulgarische Bauernstand wahrscheinlich geistig höher gestanden, als der jedes anderen Volkes. Schon dies giebt den Bogomilen ungemeine Bedeutung für das Geistesleben ihrer Nation, noch mehr jedoch die Art, wie sie das zweite Hinderniß, den Mangel einer Literatursprache, überwanden. Das Bulgarische war hierzu nicht geeignet, weil ihm jegliche syntactische Gliederung und der entsprechende höhere Wortthesaurus fehlte — es war eben bisher nur die Sprache leibeinger Bauern gewesen. Das Alt-Slovenische dagegen, dessen sich die orthodoxe Geistlichkeit bediente, konnten die Secten nicht brauchen, weil sie ja vor Allem dem Volke verständlich werden wollten. So gerieten sie auf dem Ausweg, eine Mischsprache zu schaffen, welche aus dem Alt-Slowenischen die Orthographie und Syntaxis, ferner den Wortthesaurus für höhere Begriffe entlehnt, dabei aber in der Hauptsache das Bulgarische behielt, so weit als möglich. Den Philologen mag dies Ungehörigkeit einer Schriftsprache sonderbar anmuten, der Culturalhistoriker muß es freundlich begrüßen; es war ein seltsames aber nothwendiges Mittel, eine nationale Literatur anzubahnen. Der Vorgang sieht übrigens nicht einzig da; denselben Dienst hat die Kirchensprache auch anderen slawischen Dialekten geleistet, nur daß dies nicht, wie hier, im zwölften Jahrhundert geschah, sondern leider erst — so bei den krimischen Wenden — im neunzehnten!

Die Volksliteratur, welche auf diesem Wege entstand, war ansfangs durchwegs, dem Charakter der Secte entsprechend, geistlichen Inhalts. Sehen wir von den dogmatischen Streitschriften ab, welche übrigens durch sachte Flüche und Verwünschungen für den Geschmack des Lesers gewürzt wurden, so stossen wir zunächst auf Erzählungen, welche den Inhalt der heiligen Schrift umschrieben, naiv, volkshümlich und zugleich dem Geiste der Bogomilen gemäß. Das Volk las diese Schriften gern, auch solche Leute, welche sonst der Secte fern standen, weil daraus weit mehr zu erfahren war, als aus den beiden Testamente. So enthielt eines dieser Schriften nichts weiter, als die freilich sehr genaue Beschreibung der Bestandtheile, aus denen Satan den Adam zusammengesetzt. Ein anderes schilderte das Leben Christi und wie er das Feld gepflügt, bis er endlich Pope geworden. Hatte der Dichter des „Heland“ Christum zu einem tapferen, wehrhaften Germanen gemacht, so erschien er hier als fleißiger bulgarischer Bauer, der endlich seiner Frömmigkeit wegen Prediger wurde. Auch Gottvater war da ein Bulgar, aber ein mächtiger Bojar, gut, aber aufbrausender Charakter, und was solcher Naivitäten mehr sind, die aufs Neue die alte Wahrheit bestätigen, daß der Mensch einen Gott allabberall nach seinem Ebenbild schafft. Nur zum Theil waren diese Schriften bulgarischen Ursprungs, die meisten aus dem Griechischen übersetzt und den Anschauungen der Bogomilen entsprechend hergestellt. Je größer der Leserkreis, und damit das Bedürfnis nach solcher

## Die geistigen Bestrebungen der Bulgaren.

Bon Karl Emil Franzos.

(Fortsetzung.)

Wodurch die neue Lehre speciell in Bulgarien rasch große Verbreitung gewann, ist theilweise bereits erwähnt. Aber der Hauptgrund lag wohl darin, daß sie so recht eine Religion für Arme und Unterdrückte war. Das bittere Joch der Entherrung, welches ehemals auf ihren Schultern lag, ward ja nun, im Lichte des Bogomilismus, eine Zugend, die den Himmel erworb! Und der neidische Gross, der ja nun einmal, mit der Stärke eines Naturtriebs, stets das Herz des Entherrnden gegen den Genießenden erfüllt, erhielt hier die ethische Berechtigung! Was der neuen Secte die jähre Macht und ihrer Verbreitung gegen Westen Sturmesflügel ließ, das war genau dieselbe Kraft, welche einst die reine Christi über das Heidenthum hatte siegen lassen. Das Christenthum hatte aufgehört eine Religion der Armen zu sein. Noch mehr! aller Zwang der den Niedrigen drückte, wurde in seinem Namen gelöst; im Namen Christi forderte der Priester die Abgaben, um sich an Prunk und Wohlleben zu erfreuen, im Namen Christi forderte der König und sein Adel summen Gehorsam, Steuer an Gut und Blut! . . . Auch dieser geistigen Bewegung, so wenig als irgend einer anderen, haftet Zusätzliches an: weder was die Entstehung, noch was die Verbreitung, noch endlich was den Ausgang betrifft. Es war kein Zufall, daß sie just in Bulgarien entstand, dem Lande, wo die Leibbegierde früher eingeführt und härter ausgenutzt worden als anderwärts, wo die Geistlichkeit sich hochmütiger von dem Volke abgekehrt, die Blutsfrohnde in Folge der äusseren und inneren Kriege öfter gefordert wurde, als in anderen Ländern. Es war kein Zufall, daß sie nach West und Ost drang, und blieben einem Jahrhundert von den Pyrenäen bis Konstantinopel Millionen von Bekennern zählte — es war die Zeit schärfsten Gegensatz in der Vertheilung irdischer Güter. Dem Volke war Hunger und Mähsal zugesunken, dem Adel und den Priestern Besitz und Genuss. Wie einst das Christenthum gegen das lippige Heidenthum gesiegt, weil es eine Religion der Armen war, so gewann nun diese Secte an Boden gegen das päpstliche Christenthum. besiegen konnte sie es nicht, wie einst Christi Apostel das Heidenthum — die äusseren und inneren Verhältnisse lagen anders. Nicht ein wankender Kaiserstaat stand den Bogomilen gegenüber, sondern kräftig blühende Feudalstaaten, nicht ein schattenhafter, verhöhnter Mummerschitz der Bielgotterei, sondern eine fanatisch starke Staatsreligion. Auch konnte einst das Christenthum mit den Besessenen und mit der Cultur Compromisse

schmetternden Antwort verständigt wurde, einer Antwort, die in ihrer Folge zu der vom Sultan am meisten gefürchteten Besiegung Konstantinopels führen konnte. Es galt keine Zeit zu verlieren und der englische Botschafter erhielt daher auf eigene Verantwortung dem Admiral Hornby Gegenbefehl. Erwähnenswerth ist, daß der Com-mandant der Dardanellen dem genannten Admiral selbst gerathen hatte, zu warten, bis definitive Instructionen aus Konstantinopel für ihn eintrafen. Achmed Pöhl stellte in der geheimen Kammerfassung die Sache allerdings in einem ganz anderen Lichte dar. Ihm zufolge hatte der Gouverneur der Dardanellen von allem Anbeginn folgenden Befehl gehabt: „Nachdem die Ordnung in Konstantinopel eine ungeheure ist, bedarf es nicht der Gegenwart der englischen Flotte. Wenn dessen ungeachtet die Flotte auf der Durchfahrt bestehen sollte, so habe er die ganze Verantwortung für diesen Schritt auf die englische Regierung zu wälzen und zu protestieren.“ Im Allgemeinen regiert jetzt Rußland in Konstantinopel, wenn auch der Sultan nominell die Herrschaft führt. Nichts geschieht ohne die Zustimmung des Großfürsten Nikolai, welcher sich demnächst in dem 6 Stunden von hier entfernten Silivri installiren wird, von wo aus er noch mehr in der Lage sein wird, seine Machtpräkte ergehen zu lassen. In diplomatischen Kreisen beschäftigt man sich sehr viel mit der geheimnißvollen Mission, mit welcher der ehemalige erste Dragoman bei der russischen Botschaft, Herr Onou, hier betraut zu sein scheint. Er ist seit Montag hier und wohnt beim deutschen Generalconfl. Onou, ein naturalisierter Russ von walachischer Abstammung, ist der Gemahl einer Adoptiv-Tochter des Baron Jomini, welcher Verbindung er auch seine exceptionelle Stellung in der russischen Diplomatie verdankt. Vermöge seines Talentes und seiner wahrhaft orientalischen Schläue hat er große Erfolge während seines Aufenthaltes bei der hiesigen Botschaft erzielt und galt als der Vertraute des Generals Ignatoff. Der eigentliche Zweck seiner Mission verursacht hier Kopfschrecken. Man glaubt, Onou sei mit der Überwachung der stricken Beobachtung der geheimen Klauseln des Friedensvertrages von Adrianopel betraut. Neben den Charakter und den Verlauf der Friedensverhandlungen verlautet hier mit Bestimmtheit, daß der Sultan — um der von ihm als die größte Demütigung betrachteten Besiegung Konstantinopels vorzubeugen, in die schwersten Opfer gewilligt habe. Seine Instructionen an Server und Namyl Pascha gipselten in dem Saze: „Unterschreitet Alles, mit Ausnahme der Occupation Stambuls“. Es stellte sich übrigens heraus, daß die geistigen Fähigkeiten Namyl Paschas in Folge der Schicksalsschläge seines Vaterlandes gelitten hatten, so daß ihm ein Substitut nachgeschickt werden mußte. Die Wahl fiel in erster Reihe auf Savset Pascha. Als auch Server Pascha seinen Platz in Adrianopel verließ, weil er seine Anwesenheit an der Spitze seines Departements in Konstantinopel für notwendig hielt, wurde Savset Pascha als zweiter Bevollmächtigter in Aussicht genommen, und als dieser refusirte, weil er seinen Namen nicht mit einem für die Türkei so sehr onerosen Documente verknüpft wissen wollte, so kam die Reihe an den Gesandten in Berlin, Sabullah Bey.

[Die Waffenstillstands-Convention] hat folgenden Wortlaut:

In Folge des Vorschlags der Hohen Pforte und der seitens ihrer Bevollmächtigten, Ihrer Exellenzen Server Pascha und Namyl Pascha, abgegebenen Zulage, die von Rußland für die Friedensschließung zwischen den kriegsführenden Theilen formulirten Grundlagen anzunehmen, hat der Obercommandirende der kaiserlichen russischen Armee sich bereit erklärt, die militärischen Operationen einzustellen.

Für die Abschließung eines Waffenstillstandes wurden mit der Eigenschaft von Bevollmächtigten designirt: Seitens Sr. Kaiserl. Hoheit des Obercommandirenden; Se. Excellenz der Generaladjutant Nepokoitschilj, Chef des Generalstabs der activen Armee und sein Gehilfe, der Generalmajor von der Suite Sr. Majestät des Kaisers, Lewitoff — und seitens der Bevollmächtigten der Hohen Pforte: Se. Excellenz der Divisionsgeneral vom Generalstab, Neschib Pascha und der Brigadegeneral vom Generalstab, Osman Pascha.

Diese Personen sind Kraft der Vollmachten, mit denen sie bekleidet waren, über die folgenden Bedingungen übereingekommen:

1) Es ist ein Waffenstillstand zwischen der bewaffneten Macht Rußlands, Serbiens und Rumäniens einerseits und der der Türkei andererseits für die ganze Dauer der Friedensunterhandlungen und bis zu dem glücklichen Ausgang dieser letzteren oder bis zum Abruch derselben geschlossen worden. In diesem zweiten Falle ist, bevor die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden, jeder der kriegsführenden Theile gehalten, den Waffenstillstand drei Tage vorher zu kündigen, mit Bezeichnung des Datums und der Stunde, wo die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden können. Die dreitägige Frist läuft von dem Augenblick, wo die eine der betreffenden Parteien der anderen an Ort und Stelle angezeigt, daß sie den beigleichen Befehl der höchsten Voraussetzung erhalten.

Literatur wurde, desto eifriger und sorgloser wurden griechische Bücher übertragen, auf den Standpunkt der Secte ward dabei wenig mehr Rücksicht genommen. Damit trat diese Literatur in ihr zweites Stadium, sie blieb geistlichen Inhalts, aber die asthetische nüchternen Untersuchungswise ward verdrängt durch die bunt-bhantastische Farbenpracht des Orients. Die Wirkung dieser üppig ausgemalten Gemälde, welche nur noch entfernt an die herben, schärzen Contouren der Bibel mahnten, mußte auf ein naives Volk eine doppelt tiefe sein. In der That sandten die Übersetzungen am Balkan wärmere Aufnahme, als die Originale am Hellestant. Mit Begierde ward z. B. die Kosmogonie dieser Apokryphen verschlungen: Gott habe die Sonne aus seinen Thränen, Himmel und Erde aus dem Schaum der Gewässer geschaffen; die Erde schwimme auf einer Wasserfläche, diese auf einem flachen Fels, der Fels auf vier goldenen Wallfischen, die Wallfische auf einem Feuer, das Feuer auf einer elsernen Eiche, deren Wurzel in Gottes Hand ruhe. Das hatte wenig mehr mit der biblischen Schöpfungsgeschichte gemein, und so trat die junge Literatur bald naturgemäß in ihr drittes Stadium, die Pflege weltlicher Stoffe. Die Romane des mittelalterlichen Byzanz, die gleichzeitig in die romanischen Literaturen übergingen, wurden auch ins Bulgarische übersetzt, so der trojanische Krieg, die Alexanderlage, der Roman „Barlaam und Josaphat“ und der Märchenzyklus von „Tausend und eine Nacht.“ Daneben entstanden auch bulgarische Original-Werke weltlichen Inhalts, Chroniken, Aufzeichnungen von Gesetzen, durch Beispiele erläutert. Hingegen brachte die alt-slowenische Literatur, von der orthodoxen Kirche geschürt und gepflegt, nur wenige düstere Werke kirchlichen Inhalts hervor. Um so reicher entwickelte sich die nationale Literatur der Bulgaren, wie sie sich sprachlich immer mehr vom Alt-Slowenischen emanzipierte, so geistig vom Griechenthum, indem sie das Nebennommene selbstständig verwertete und umprägte. Aber ihre Wirkung blieb nicht allein auf Bulgarien beschränkt, sie drang durch Bosnien zu den Kroaten, durch das halb-slavische Rumänien zu den Russen und wurde dort, natürlich in veränderter Form, recipirt. So vermittelten die Bulgaren den Nord- und Südslaven die Produkte der alten östlichen Cultur, der indisch-arabischen Märchenwelt. Der geistige Einfluß des Bogomilismus stellt sich derzeit wahrfest imponirend dar: wie die neue Lehre den ganzen Westen Europa's aufwühlte, so erholt die von ihr angeregte Literatur den ganzen Osten. Sicherlich hat kein anderes slavisches Volk bisher im Reiche des Geistes eine gleiche Rolle gespielt, als damals das bulgarische.

Dieser Glanz sollte bald erloschen und zwar — es ist ein tragi-

ches Zusammentreffen — zum Theil durch den Bogomilismus selbst. Der politische Einfluß der Secte war ein unheilvoller; die „guten Leute“ waren schlechte Staatsbürger, das bedingte ihr Glaube. Je mehr ihre Zahl wuchs, desto hemmender mußten sie auf die Staatsgewalt wirken. Den inneren Wirren, welche sie angezettelt, war es hauptsächlich zu zuschreiben, daß die bulgarische Selbstständigkeit der byzantinischen Herrschaft zum Opfer fiel. Aber nicht minder tödliche Unterthanen waren sie den Byzantinern. Um sie niederzuhalten, hatten diese den Bulgaren die kirchliche Autonomie belassen: das Patriarchat von Ohrida. Aber die Maßregel fruchtete nichts; die Patriarchen (unter anderen bekleideten ein getaufter Jude und ein Cunctus dieser Posten) waren machtlos gegen die Secte. So ist es einerseits den Bogomilen-Stürmen zuzuschreiben, daß die Macht von Byzanz geschwächt wurde und die Aseniden, ein Bojaren Geschlecht, 1186 ein selbstständiges bulgarisches Königreich gründeten. Daß dieses aber an inneren Wirren langsam dahinsiechte, war wieder nur Schuld der Bogomilen. Da die Staatsgewalt kirchlich-orthodox war, so verbüllten sie sich gegen dieselbe wie Todfeinde und eine blutige Verfolgung (1211) brach ihre Kraft nicht. Wohl hob sich Bulgarien unter dem kraftvollen Joannes Asen II. (1218—1241) zu großer Blüthe, aber unmittelbar nach seinem Tode begann es wieder zu kränkeln, freilich durch äußere Stürme ebensoviel als durch kirchliche Wirren. Hierzu kamen nach dem Aussterben der Aseniden blutige Kämpfe verschiedener Prätendenten und das unglückselige Land ward ein Schlachtfeld, auf dem sich die Parteien, ferner die von ihnen gerufenen Ungarn und Kumanen befanden. Gleichwohl erhielt sich die Literatur und ward eifrig gepflegt, sicherlich nur deshalb, weil sie zugleich Sache der Religion war. Über ihre lezte Stunde sollte bald schlagen. Aus Kleinasien war das Osmanenthum über die Halbinsel heringebrannt, wie eine Sturmflut. Der zerstörte Bulgarienstaat, welcher schließlich den Serben tributpflichtig geworden, konnte dem Anprall nicht widerstehen. Außerdem machlos, im Inneren der Tummlerplaz der Orthodoxen und Bogomilen, die sich wütend bekämpften raffte er sich gegen die Osmanen nicht einmal zu ernstlichem Widerstande auf. Anfangs ein türkischer Vasallenstaat, ward Bulgarien am Ausgang des 14. Jahrhunderts eine Provinz des Osmanenreiches. Der letzte Zar Joannes Sissman III. soll angeblich den Helden Tod gestorben sein. Was Bulgarien zu Grunde gerichtet, war nicht bloß die Übermacht der türkischen Waffen, sondern der Byzantinismus, welcher die Hoffnungen verderbt, und der Sectenstreit, welcher die Volkskraft in nutzlosen Stürmen aufgerissen.

Tiefe Nacht der Barbarei senkte sich auf das Land. Sie sollte

Der Abzug aus den genannten Festungen und befestigten Punkten hat nicht später als in einer siebenstündigen Frist, gerechnet vom Empfang des beauftragten Befehls durch den Localcommandanten, zu erfolgen.

6) Die kaiserlichen ottomanischen Truppen und Kriegsschiffe verlassen ebenso in dreitägiger Frist Sulina, wenn der Zustand des Eis dies nicht verhindert. Die russische Militärobrigkeit ihrerseits entfernt aus der Donau alle Sperrungen und eröffnet den Strom der Schiffahrt, die aber unter der Aufsicht der russischen Militärobrigkeit steht.

7) In den von den russischen oder verbündeten Truppen besetzten Provinzen, in denen sich zur Zeit der Unterzeichnung dieser Bedingungen noch ottomane Administrationsbehörden befinden sollen, sind dieselben zur Wahrung der Ruhe und Ordnung unter der Bevölkerung in der Ausübung ihrer Funktionen zu belassen. Sie werden auch die Forderungen der russischen Militärautoritäten nach Möglichkeit erfüllen.

8) Die Eisenbahnenlinien in dem von den russischen Truppen occupirten Rayon bleiben unverändert wie alles Privateigentum; es wird ihnen auf der ganzen Ausdehnung ihrer Linien freier Verkehr gestattet. Hierzu gestattet ihnen die ottomane Regierung die freie Bewegung ihres rollenden Materials auf der ganzen Linie, die sowohl von den kaiserlichen Türken, wie auch von den russischen Truppen besetzt ist.

Dem Personen- und Waarenverkehr wird voll Freiheit gestattet, außer mit folgenden Beschränkungen: der Transport von Kriegsbedarf und Truppen über die Demarcationslinie ist untersagt. Das Passiren der Demarcationslinie seitens einzelner Militärs personen wird nach gegenseitiger Ueber-einkunft der Militärbehörden gestattet.

Die Bewegung in dem von den beiden Armeen occupirten Rayon findet unter Aufsicht ihrer beiderseitigen Militärbehörden statt.

9) Die Hohen Pforte gibt die Blockade der Häfen des Schwarzen Meeres für die ganze Dauer des Waffenstillstandes auf und setzt der freien Einsicht der Schiffe in diese Häfen keinen Widerstand mehr entgegen.

10) Die Kranken und Verwundeten der kaiserlichen ottomanischen Armeen, welche in dem von den russischen, serbischen oder montenegrinischen Truppen besetzten Rayon verbleiben sollen, werden unter die Obhut der russischen oder verbündeten Militärautoritäten genommen, aber sie werden durch ein ottomane ärztliches Personal versorgt, wenn solches an Ort und Stelle vorhanden ist. Die Kranken und Verwundeten werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, aber sie können sich ohne besondere Autorisation leichter der russischen und verbündeten Militärs nicht an andere Punkte transportieren lassen.

Der Waffenstillstand beginnt mit dem neunzehnten (einunddreißigsten) Januar, sieben Uhr Abends. Was die anderen Termine betrifft, so sind dieselben in dem Texte des Waffenstillstandes selbst bestimmt.

Für das Kriegsschauplatz in Asien wird die Feststellung der Details durch Vermittelung der von Seiten des Obercommandirenden der russischen Armee in Asien und der von der ottomane Regierung ernannten Bevollmächtigten erfolgen.

Der Beginn des Waffenstillstandes auf dem Kriegsschauplatz in Europa wird dem Commando der russischen Armee in Asien telegraphisch bekannt gegeben.

(Unterschrieben): Nepokoitschilj Lewizliji Nedshib. Osman.

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, 21. Februar. [Tagesbericht.]

= [Über einen Act fester Renitenz gegen einen Gemeindesprecher] und die in diesem Falle angewandten Zwangsmittel wird uns folgendes Curiosum mitgetheilt: Ein Stellenbesitzer sollte wegen unerlässlicher Tötung seines tollen Hundes im Auftrage des Amtsverwalters durch den Gemeindesprecher verantwortlich vernommen werden und wurde deshalb von Letzterem zunächst zweimal inaudit durch den Gemeindeboten, und demnächst nochmals schriftlich, jedoch vergeblich, vorgeladen. Als der Gemeindeverwalter darauf erfährt, daß der Stellenbesitzer gekauft, er habe nicht nötig, zu ihm zu kommen und seine Zeit zu versäumen, und würde unter allen Umständen nicht erscheinen, so wurde die Vorladung unter Androhung einer Geldstrafe wiederholt. Dieses Zwangsmittel hatte ebenfalls keinen Erfolg. Nunmehr sah sich der Gemeindeverwalter veranlaßt, in Interesse der Erledigung des ihm aufgetragenen Amtsgeschäfts und zur Wahrung der Autorität seines Amtes, die Gestellung des renitenten Menschen dadurch zu erzwingen, daß er zwei handfeste Männer in dessen Behausung sandte mit dem Auftrage, denselben notfalls durch Anwendung von Gewalt vor ihn zu bringen. Die Sache war aber leichter gefaßt als gehan. Denn als die Abgesandten des Gemeindeverwalters sich ihres Auftrages entledigen wollten, wurde denselben von dem Stellenbesitzer in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau lässlich Widerstand geleistet, so daß sie zum Rückzug gezwungen wurden. Manchem Anderen wäre hierüber vielleicht die Geduld gerissen, doch nicht dem Gemeindeverwalter. Derselbe setzte vielmehr die angedrohte Geldstrafe, desgleichen die von den beiden Männern beanspruchten Kosten fest und gab dem Stellenbesitzer die Bezahlung des Gesamtbelages auf unter der gleichzeitigen Verwarnung, daß, falls er jetzt nicht freiwillig vor ihm erscheine, er 4 Männer nebst einem Wagen auf seine Kosten zu seiner Abholung entsenden werde. Die Verwirklichung dieser Zwangsandrohung wurde nur dadurch erübrig, daß der Bezirks-Gendarmerie inzwischen die Beführung des widerspenstigen Menschen bewirkte. Gegen alle diese Maßregeln führte der Stellenbesitzer obendrein noch Beschwerde im Wege der Klage bei dem Kreisausschuß, indem er den gegen ihn geübten Zwang als unzulässig bezeichnete, wurde aber im Allgemeinen abgewiesen, indem die Festlegung der Geldstrafe so wie die Einziehung der Sitzungskosten für gerechtfertigt erklärt und nur die Androhung der künftigen Sitzung durch

vier Jahrhunderte währen. Wir aber wollen nun verfolgen, wie das Licht geistigen Lebens in dieser Nacht erloschen und dann, wie es sich langsam wieder entfunden.

Das Erste geschah rasch und jäh. Man darf behaupten, daß die türkische Herrschaft das bulgarische Volk binnen zwei Generationen zu einem dumpfen, stumpfen Helotenvolke hinabgedrückt. Freilich gingen die beiden Haupschlüsse, unter denen das geistige Leben in's Grab sank, nicht direkt von den Türken aus, sie waren nur eine Folge ihrer Invasion. Erstlich bekehrte sich sofort der ganze Bojarenstand und die gesamte Secte der Bogomilen zum Muhammedanismus. Warum der Adel Glauben und Volksthum abhat, liegt klar: es geschah um seinen Besitz zu retten. Die Beweggründe jedoch, welche die Bogomilen zum Abfall bewogen, liegen in diesem Dunkel. Es geschah gewiß nur zum geringsten Theil, um den irdischen Besitz zu retten, dafür bürgt der Geist der Secte nicht minder, wie die sociale Stellung ihrer Glieder. War es ihr fanatischer Hass gegen das orthodoxe Christenthum, welches sie dem Islam in die Arme trieb, um unter dessen Schutz Nachte an dem Todfeinde zu nehmen? Aber dagegen läßt sich mit Recht einwenden, daß die Bogomilen fanatische Christen waren, denen der Islam noch verhaschter war, als andere Secten. Der wahre Grund liegt sicherlich tiefer, ist sicherlich ein rein religiös. Höchst wahrscheinlich trieb jene leserische Secte des Islam, welche Mahmud Bedreddolin in den bulgarischen Bergen gegründet, die Bogomilen zum Abfall. Mahmud predigte eine sonderbare Lehre, welche gleichermassen im christlichen, wie muhammedanischen Mysticismus fußte: Verbrüderung beider Religionen, Armut und Communismus. Das möchte auf die Bogomilen wie die Offenbarung eines verwandten Geistes gewirkt haben. Was immer jedoch ihren Abfall herbeigeführt haben mag, er war ein schwerer Schlag für das bulgarische Volk. Wie es durch den Abfall der Bojaren fühlerlos geworden, so verlor es nun auch jene Volksgenossen, in denen bisher das nationale Geistesleben am kräftigsten pulsirt. Aber nun entlud sich über ihn auch noch der zweite Schlag, dessen oben gebacht ist: die Autonomie der bulgarischen Kirche ging verloren, sie ward dem Patriarchat von Konstantinopel untergeordnet, schon im 15. Jahrhundert dem Geiste, wenn auch erst später der Form nach. Das war das furchtbare Unglück, welches die Bulgaren hatte treffen können — nun waren sie der erbarmungslosen Willkür ihrer bittersten Feinde, der Phanarioten, hilflos preisgegeben. Mit zäher List hatten diese den Türken, welche sich sonst um die hierarchischen Verhältnisse der Rajah wenig bekümmerten, diese Concession entlockt, mit plumper Grausamkeit nützten sie sie aus. Flugblätter hat sich im Lauf aller Geschichte selten ein Volk an dem anderen vergangen, als

4 Transporte und eine Fuhr als über das Bedürfnis hinausgehend erachtet wurde. Die von dem Kläger gegen diese Entscheidung eingegangene Berufung wurde vom Bezirksverwaltungsgericht zurückgewiesen.

\* [Personalien.] Uebertragen die Local-Schul-Inspektion: 1) dem Pfarrer v. Hochlinick zu Gontowic über die evangelischen Schulen in Gontowic, Breslau und Latawie, Kreis Militsch. 2) Dem Pastor Berthold zu Ponitz über die evangelischen Schulen in Ponitz und Poln.-Elgluth, Kreis Oels. 3) Dem Local-Schul-Inspector und Rector Hütting zu Trachenberg über die vom Fräulein Hedwig Herrmann dasselbst errichtete Spielsschule. 4) Den Pastor Bässler zu Wüstewaltersdorf, Kreis Waldenburg, über die evangelische Schule, die Schule des Seyler'schen Wasenbaues dasselbst und die evangelische Schule zu Bedlikzide. Widerruflich bestätigt die Vocationen: 1) für den bisherigen Hilfslehrer Frenz zum evangelischen Lehrer in Bischdorf, Kreis Wartenberg. 2) für den Lehrer Jokel zum katholischen Lehrer in Schlaup, Kreis Wartenberg. — Bestätigt: Die Vocation für den Pastor Prusse zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Langenbörk, Kreis Brieg.

[Schenkungen.] Dem jüdisch-theologischen Seminar Gründel'scher Stiftung in Breslau sind zum Andenken an den verstorbenen Kaufmann Mugdan 200 Thlr. Posener Credit-Pfandbriefe und zum Andenken an die verstorbenen Frau Elise Schaps 100 Thaler Posener Rentenbriefe geschenkt worden.

[Der Schwurgerichtshof zu Breslau] wird seine dritte Sitzung im Jahre 1878 in der Zeit vom 4. März bis etwa zum 18. derselben Monats im Schwurgerichtssaale des Stadtgerichts-Gebäudes abhalten.

\*\* [Einer Zusammenstellung, der an den städtischen höheren Lehranstalten amtienden Lehrer und Lehrerinnen, welche Zusammenstellung Magistrat den Stadtoberordneten hat zulassen lassen, entnehmen wir folgende Notizen. Im Elisabeth-Gymnasium unterrichten 17 ordentliche, 3 Vorstudialer und 4 Fachlehrer, zusammen 24. Im Magdalenen-Gymnasium 22 ordentliche, 3 Vorstudialer und 5 Fachlehrer, zusammen 30. — Im Johannes-Gymnasium 14 ordentliche, 4 Vorstudialer (resp. 3 Vorstudialer und 1 Elementarlehrer), 5 Fachlehrer, zusammen 23. — In der Realsschule am Zwinger 19 ordentliche, 10 Elementar-Hilfs- und Fachlehrer, zusammen 29. — In der Realsschule zum heiligen Geist 18 ordentliche und 9 Vorstudialer, Elementar-Hilfs- und Fachlehrer, zusammen 27. — In der evangelischen Bürgerschule I 16 ordentliche und 3 Fachlehrer, zusammen 19. In der evangelischen Bürgerschule II 14 ordentliche, 2 Hilfs- und 3 Fachlehrer, zusammen 19. In der katholischen höheren Bürgerschule 15 ordentliche, 3 Fachlehrer, zusammen 18. In der höheren Töchterschule an der Taschenstraße 9 ordentliche Lehrer und Lehrerinnen, 2 Hilfs- und 7 Fachlehrer resp. Lehrerinnen, zusammen 18. In der höheren Töchterschule am Ritterplatz 10 ordentliche Lehrer resp. Lehrerinnen, 12 Fachlehrer resp. Lehrerinnen. An allen hier genannten höheren Unterrichtsanstalten wirken also 229 Lehrer resp. Lehrerinnen.

\*\* [Eine Denkschrift über die Pflege der Kunst an den öffentlichen Bauwerken] hat die allgemeine Verbreitung erhalten; sie ist prächtig ausgestattet. Ihr liegt ein Beschluss zu Grunde, der im Herbst vorigen Jahres von einer Versammlung von Künstlern und Kunst-Industriellen gefaßt wurde. Derselbe lautet:

„Es sei der Wunsch auszusprechen, die hohen deutschen Landesregierungen und die Landesvertretungen, sowie die Gemeindebehörden wollen bei der Errichtung öffentlicher Bauwerke gestalten und die Mittel gewähren, daß vorab diejenigen Gebäude, welche höheren Zwecken dienen, und welche daher besonders geeignet sind, die Würde des Staates und des Gemeinwesens und die Bildung des Volkes in ihrer ganzen Entwicklung zum Ausdruck zu bringen, in monumentalster Weise ausgeführt werden, daß somit auch der Plastik und Malerei, sowie den Kunstuwerken der gebührende Anteil bei der Aussstattung im Innern und Aeußern derselben gewährt werde.“

Die Denkschrift begründet diesen Antrag und widerlegt alle Einwände in siegender Weise. Es hat sich ihr eine außerordentlich große Zahl von Vereinen und Anstalten, die entweder der Kunst oder verwandten Zwecken sich gewidmet haben, angegeschlossen. Das Zeichenbuch der Namen füllt eine besondere Broschüre, welche der Denkschrift beigegeben ist. Wie in der „Br. Zeitung“ bereits gemeldet, ist auch den hiesigen städtischen Behörden eine Anzahl Exemplare von beiden Broschüren zugegangen.

— d. [Eine große Zahl Mitglieder des Bezirksvereins für den östlichen Theil der inneren Stadt] besuchten in diesen Tagen die Algoëische Fabrik auf der Salzgasse, um speziell die Fabrikation der patentierten Maschinen-Holzröhren in Augenchein zu nehmen. Die Besichtigung der umfangreichen und interessanten Fabrik anlage mit ihrer Industrie, die sich außer mit den gesammten Holzröhren auch mit Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Dräbsleiteret beschäftigt, bestätigte allgemein. Für die liebenswürdige Einladung sprach der Verein Herrn Algoë seinen Dank aus.

\* [Frühlingssbote.] Aus Ober-Langenbielau erhielten wir heute einen Mailäser eingehendet, der wohlbehalten in dem Redaktionsbüro angekommen ist.

— p. [Unglücksfall durch Ueberfahren.] Heute Nachmittag wurde ein ca. 60 Jahre alter Landmann aus Deutsch-Hammer, Kreis Trebnitz, beim Ueberstreiten des Fahrdamms an der Ecke der Altstädter- und Kupfer-schmiedestraße von einer in schnellem Tempo einherfahrenden Drosche zu Boden gerissen und durch Uebersfahren derart am Kopfe verletzt, daß sein Transport nach dem Allerheiligsten-Hospital mittelst Drosche erfolgen mußte. Der Droschkenfischer ist zur Bestrafung nocht.

+ [Polizeibote.] Der Kellner S. hat vor Kurzem in einem hiesigen Pandleibgeschäft 12 Stund in einem Sammel-Etu bestdiente goldene Thee-löffel für 36 Mark verfertigt, nachträglich aber hat es sich herausgestellt, daß die Löffel nur vergoldet und von geringem Metallwert sind. Der er-

wähnte Betrüger ist von Breslau abgereist und hat unterwegs in Waldenburg den über die verpfändeten Löffel lautenden Pfandschein für 10 Mark verkauft. Die Verhaftung des Schuldigen ist bereits angeordnet. — Einem Locomotivheizer auf der Michaelistraße wurde aus verschlossenem Keller eine Menge Kartoffeln und Brotzeit gestohlen. — Einem Fuhrwerksbesitzer auf der Hermannstraße wurden in der verlorenen Nacht von einem Omnibuswagen und einer Drosche die Syrakusen abgeschnitten und gestohlen. — Aus verschlossenem Stalle eines Hausesbesitzers auf der Friedrichsstraße sind gestern Abend 7 Stück Hühner entwendet worden. — In einem Hause der Neuen Schweidnitzerstraße wurde die Bodenlammer eines dasselbst wohnhaften Schuhmachermeisters gewaltsam entzogen und daraus 6 Stück mit S. G. gezeichnete Oberhemden, und ein mit J. G. gezeichnetes Frauenhemd, 2 graue Flanellhemden, 1 weißes Tischtuch und mehrere Handtücher, im Gesamtwerte von 51 Mark, entwendet. Für die Wiederbeschaffung dieser Gegenstände und Ermittlung des Thäters ist von dem Beschöffenen eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt. — Einem Milchhändler auf der Junkernstraße wurde gestern ein 4 Fuß langer und 2 Fuß breiter Restaurationsstisch von Nussbaumholz aus dem Hausschlaf gestohlen. — Auf der Neuen Junkernstraße wurde gestern 2 dasselbst mit ihren Wagen haltenden Droschkenfischern die auf den Pferden liegenden wertvollen Decken entwendet. Die Eine derselben ist von weisser Farbe mit rother Kante, und die Andere weiß und schwarz carriert. — Einem Bewohnerin der Goldenen Radgasse wurde eine schwarze Damentasche entwendet, in welcher sich eine zinnneire Klipstirspitze und mehrere Gummi-Alyvarate befanden. — In mehreren Fleischwarenläden der Schweidnitzer-Vorstadt erschien in den letzten Tagen ein anständig mit grauem Anzuge bekleideter ca. 10-11 Jahre alter Knabe, welcher auf den Namen von dort wohnenden Kunden 3 Pfund Fleisch entnahm. Bei Verabreichung der Bezahlung entschuldigte sich der jugendliche Betrüger, daß er das Geld vergeraten habe. In einigen Fällen gelang es ihm, das Fleisch zu erhalten, da man dem Knaben traut. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den kleinen Schwindler festzunehmen, doch möge hiermit vor demselben gewarnt werden. — In dem Dorfe Simsdorf verbrachte gestern ein Knabe aus Breslau eine alte grobe silberne Spindelühr zu verkaufen. Über den rechtmäßigen Erwerb der Uhr befragt, versicherte der jugendliche Verkäufer, dieselbe unterwegs in einer hohen Weide gefunden zu haben. Die Uhr, welche sich jetzt im hiesigen Polizei-Astervarium befindet, ist mit dem Fabrikzeichen „Norton, London. C. F. L. Nro. I.“ und mit einer messingenen Gliederkette versehen. Der rechtmäßige Eigentümer möge sich melden.

+ [Verhaftungen.] Der Dieb, welcher in einem Hause der Bergmannstraße vor einigen Tagen einen Diebstahl an Bettwäsche verübt, ist in der Person eines Maurers ermittelt und verhaftet worden. — Ebenso wurde ein Schlaflstellendieb, so wie 2 Arbeiter festgenommen, welche Leichtere einem Handelsmann auf der Breitestraße Nr. 42 einen Rock entwendet hatten. — Auf frischer That wurde ein Arbeiter ergreift, der aus einem Hause des Christophoriplatzes mehrere Holzlisten entwendete. — Schließlich wurde noch ein Arbeiter verhaftet, welcher auf dem Rechte-Oder-Ufer-Bahnsteig eine Quantität Steinlohlen gestohlen hatte. In der Behausung des Diebes wurden noch 2 lange Wäscheketten vorgefunden.

=β= [Von der Oder.] Nach eben eingetroffener Meldung aus Ratibor ist das Wasser dasselbst im Falle und hat augenblicklich eine Höhe von 3,10 Meter. — Als sich gestern Nachmittag um 5 Uhr das vor der Dom- und Sandbrücke lagernde Eis immer mehr und mehr übereinanderstößt, traf man Seitens der Stadt alsbald Anordnung, welche durch fortgesetzte Sprengungen, geleitet durch den Buhnenmeister, schon um 6 Uhr Abends das Eis flott machen und seinen Abzug bewirken. Noch am Storckhof setzte sich eine leichte Eisfammer fest, die durch Sprengung ebenfalls alsbald befreit wurde, so daß nunmehr gänzlich freier Strom geschaffen ist. Der Verkehr über die Brücken war nicht gesperrt, auch nicht für Fuhrwerke, nur waren die Brücken von polizeilichen und städtischen Wachen besetzt und gleichzeitig Seitens des Polizei-Präsidiums die Anordnung getroffen, daß bei der Menge der Zuschauer auf den Brücken sich der Verkehr der Fußgänger auf der rechten Seite der Brücke bewegen müsse. — Die an die Ufer heraustrudelnden und dort abgelagerten zahlreichen Eismassen werden beseitigt, womit man bereits am Augustaplatz den Anfang gemacht hat. — Hier ist ein augenblickliches Steigen des Wassers bemerkbar und haben in Folge dessen die im Unterwasser lagernden beladenen Schiffe, einige 40 an der Zahl, die Gelegenheit zur Abfahrt benutzt. Die Schiffsauf der Elbe ist ebenfalls eröffnet und sind schon einige Kähne von Hamburg nach hier angemeldet. — Gestern passirten die hiesige Oberschleuse 3 Schiffe mit Weizen.

s. Waldenburg, 20. Febr. [Ein wichtiger Beschuß.] Die Stadtoberordneten beschäftigten sich in ihrer gestrigen Versammlung mit der Beurteilung über den Seitens des Magistrats auf Veranlassung des Gymnasial-Curatoriums eingebrachten Antrag, die Königliche Staatsregierung zu ersehen, daß hiesige Gymnasium als Staatsanstalt zu übernehmen, resp. die Bedingungen zu nennen, unter denen die Übernahme stattfinden könne. Referent in der Angelegenheit war der Stadtverordnete Vorstudialen-Director Hübner. Derselbe betonte zunächst, daß die Versammlung vor einer hochwichtigen Frage stehe. Wenn die Stadt, so führt Referent aus, vor mehreren Jahren eine höhere Bildungsanstalt geschaffen, so sei damit ein Herz ønsch der Bürgerlichkeit der Stadt erfüllt worden. Jetzt solle sie sich eines Vorzugs begeben, auf den sie bisher stolz gewesen. Zwar sei es kein wirtschaftlicher Grund, zu sagen: „Hilf Du mir!“ und doch sei es ihrer notwendig, sich nach Hilfe umzuschauen. Die Stadt habe sich über ihre Leistungsfähigkeit getäuscht; sie sei nicht mehr im Stande, die Mittel zur Unterhaltung der Anstalt aufzubringen. Es sei hierzu Seitens der Stadt ein Zufluß in Höhe von 20,000 M. erforderlich; dazu komme aus früheren

die „Hellenen“ in der Türkei an ihren bulgarischen Glaubensgenossen. Ihre Motive waren theils nationale, theils grob materielle, einerseits hofften sie dadurch, daß sie die Kirchensprache präzisieren, als Popen nur Phanarioten oder bulgarische Renegaten ansiedeln und die Manuskripte und Bücher der altslawischen und bulgarischen Literatur vernichtet, ihren Lieblingsplan, die Hellenisierung der Slaven durchführen zu können, andererseits wollten sie durch Aussaugung dieser Diözese ihrem schwer verschuldeten Patriarchat aufhelfen. Es hat manche un würdigste Priesterklasse auf Erden gewalset, aber sicherlich keine unwürdigere, als die phanariotische unter den Bulgaren. Ihre Sittenlosigkeit, ihre Geldgier ist nicht mit Worten zu schildern. Alle Stellen waren läufig und wurden thieuer bezahlt, natürlich suchte dann auch der Patriarch und der Erzbischof, der Bischof und der Expriester, der Pope und der Legumen (Abt) nicht bloß den Kaufpreis, nicht bloß bequemen Unterhalt, sondern auch Versorgung seiner ganzen Familie herauszuschlagen. Daneben wurde in brutalster Weise, durch alle Mittel der List und Gewalt, das Neu-Hellenische an Stelle des Slavischen gesetzt. Ein Volk von leibeigenen Bauern, dessen geistliche Verather die schlimmsten Feinde seiner Nationalität waren, so stellt sich der Zustand der Bulgaren schon wenige Jahrzehnte nach dem Untergange ihrer Selbstständigkeit dar. Und nun rechne man noch den Druck der Staatsgewalt hinzu, welcher zunahm, je mehr die Anarchie am goldenen Horn wuchs und schließlich zu einem Raubystem ausartete, welches den Unterdrückten wenig mehr übrig ließ, als das nackte Leben! Daß unter solchem Sturm und Druck jegliches geistige Leben erlosch, daß in die tiefe Nacht, in welcher die armen Hörigen dahinlebten, kein Lichtstrahl der Cultur drang, ist leicht begreiflich; aber wie ein Wunder muß es uns anmuten, daß die Geknechteten trotz der wüthigen Anfeindung Sprache und Volksbewußtsein wahrten. Das ist sicherlich der glänzendste Beweis für die Zähigkeit und Ausdauer, wie für die natürliche Begabung dieser Nation. Möchte ihnen auch der Türk den Leib knechten, der Phanariote die Seele, die Bulgaren führen fort, die Sprache ihrer Väter zu sprechen und die Lieder zu singen, in welchen der einstige Glanz ihres Volkstums verklärt fortlebte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Allgemeine Culturgeschichte von der Urzeit bis auf die Gegenwart von Otto Henne - Am Rhyn. Drei Bände (Leipzig, O. Wigand). In der modernen Culturgeschichtsschreibung gibt es zwei Richtungen, die mancher Berührungspunkte haben, ihrem Grundwesen nach aber von einander verschieden sind. Die eine, deren Anfänge in das vorige Jahrhundert zurückreichen, kann man die descriptive nennen; die andere, welche vor zwei Jahrzehnten durch Buckle und Draper begründet worden, sucht die

Jahren ein Deficit von 10,000 M. Der Steuersädel der Stadt könne nicht noch mehr in Anspruch genommen, das Deficit nicht weitergeführt und eine neue Anleihe auch nicht aufgenommen werden. Es entstebe daher die Frage: „Sollen die städtischen Behörden den Staat zu gewinnen suchen, das Gymnasium zu übernehmen?“ Nachdem Referent selbst diese Frage mit „Ja“ beantwortet und der Correferent, Knapsacks-Director Thiel, sich den Ausführungen des Referenten in allen Punkten angeschlossen hatte, nahm die Versammlung obigen Antrag einstimmig an.

○ Trebnitz, 20. Febr. [Zum Schulhausbau.] Auf Veranlassung der von den Vertretern des evangelischen Kirchen- und Schulverbandes hier selbst gewählten Commission sind im Verlaufe der letzten Jahre verschiedene Baupläne für den Neubau eines evangelischen Schulhauses aufgestellt worden, welche aber bei der höheren Orts stattgefundenen Revision nicht zur Annahme gelangten. Zuletzt kam eine von dem Zimmermeister und städtischen Baurathmann Schlesien hierzu, nach einer im Handelsministerium entworfenen Skizze angefertigte Zeichnung zur Vorlage und nadiem sich die kirchlichen und Schulinteressen in dem am 23. April v. J. stattgehabten Termine mit diesem letzterwähnten, für den Neubau eines evangelischen Schulhauses hier selbst fertig gestellten Bauplanen resp. Bauprojekt, einschließlich der durch die Revisionsberechtigungen der Königlichen Regierung bedingten Änderungen, einverstanden erklärt hatten, erhielt Herr Landrat von Salisch von der Königlichen Regierung den Auftrag, zu diesem Project einen speziellen Kostenanschlag, so wie eine Berechnung, beziehungsweise Ausarbeitung der nach dem Gesetz vom 21. Juli 1846, betreffend den Bau und die Unterhaltung der Schul- und Küsterhäuser, auf die Schulgemeinde allein fallenden Kosten anzufertigen zu lassen und sodann die Interessen über den Kostenanschlag und die zur Anwendung gebrachten Vertheilungs-Grundsätze zu hören. Zu diesem Zweck fand am 18. d. M. unter dem Voritz des Herrn Landrat v. Salisch im großen Rathaussaal eine Konferenz statt, zu welcher die erwähnten Interessen sehr zahlreich erschienen waren. Der Königliche Commissarius brachte nochmals in gedrängter Frist die bisherigen Gang der seit Jahren geplagten Verhandlungen, die dem geprägten

Salisch von der Königlichen Regierung, daß die Kirchgemeinde dem jedesmaligen Lehrer, welcher die Geschäftigkeit eines Cantors an der evangelischen Kirche verwalte, freie Wohnung, resp. entsprechende Mietbedingung gewähre. Da nun der evangelische Kirchenrat mit der Gemeinde-Berretung in der kürzlich stattgefundenen kombinierten Versammlung auf diese gestellte Forderung bereits eingegangen war und das hierauf bezügliche Antwortschreiben dieser Körperschaften ebenfalls mit vorlag, wurden die Anwesenden nach über zweistündiger Verhandlung dahin schlüssig, „daß es der Schulgemeinde unter Anerkennung obiger Bedingung, allerdings vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung, welche als Patron 1/3 der bezeichneten Abfindungssumme zu zahlen hat, allein überlassen bleibe, möglichst bald ein dem Bedürfnis und den örtlichen Verhältnissen entsprechend Schulhaus zu erbauen. Gleichzeitig verständigten sich die Anwesenden dahin, daß die von Herrn Schlesien liquidierte Summe für Anfertigung der Zeichnungen und Kostenanschläge in Höhe von 640 Mark zu gleichen Theilen von der Schul- und Kirchgemeinde getragen werden soll. — Der bereits ebenfalls in dieser Sitzung schon mit beigebrachte Entwurf dieses neuen Bauprojects berechnet die Ausführung desselben freilich nur auf 45,000 M. ohne Lehrerwohnungen. Um Uebrigen aber wäre eine Verkleinerung dieses, wie es scheint allzeitige Zustimmung desselben freilich nur auf 45,000 M. ohne Lehrerwohnungen. Um Uebrigen aber wäre eine Verkleinerung dieses, wie es scheint allzeitige Zustimmung desselben, recht dringend zu wünschen, damit die leider (wir müssen es immer und immer wiederholen) in vier verschiedenen Häusern untergebrachten 9 Klassen der evangelischen Stadtschule doch endlich unter ein Dach gebracht würden.

z. Lippe, 20. Febr. [Seltene Fertigkeit.] Mit Genehmigung der königlichen Kreis-Schulen-Inspektion zeigte gestern Herr F. Glowacke, gebürtig aus Breslau, in beiden Schulen unseres Kreises seine Fertigkeit, mit dem Munde zu schreiben, zu zeichnen und zu malen. v. Glowacke wurde vor 18 Jahren von der Frankfurter Eisenbahn überfahren, wobei er eine bedeutende Kopfwunde erhielt und ihm beide Arme bis an die Schulter abgesägt wurden. Um nach seiner Genesung die Christen seiner Familie, aus Frau und 5 Kindern bestehend, zu sichern, ist es ihm durch unermüdliche, mühevolle Uebung und mehrjährige Ausdauer gelungen, sich die oben genannten Fertigkeiten zu erwerben, welche er vor den Augen der Lehrer und Schüler mit bewundernswertem Schnelligkeit und Sicherheit ausführte. Er schrieb nicht nur eine sehr schöne Schreibschrift, sondern malte auch mittelst Pinsel und Farben in wenigen Minuten wohlgeformte Blumen, wozu Niemand ihm die erforderlichen Hilfsmittel in den Mund zu geben brauchte, da er diese mit dem Munde schnell und sicher zu erfassen und benutzen vermochte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.  
Posen, 20. Febr. [Ober-Postdirektor Schiffmann] geht vom 1. April d. J. ab zur Vertretung des bis zum 1. April künftigen Jahres beurlaubten Geh. Postrat Albinus, des Chefs der Breslauer Oberpost. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Welt volle Bewirbung findet. Der Verfasser bemüht sich hierbei seine Grundgedanken durchzuführen, daß „Alles, was existirt, ein Moment in demselben urwürtigen und unendlichen Entwicklungsgange sei, der nur eine Veränderung und einen Wechsel der Formen, aber keine absolute Vernichtung kennt — ebensoviel daher eine Schöpfung aus dem Nichts“ daß „der Gang der Culturgeschichte im Ganzen ein Zunehmen der Freiheit und der wahren Humanität beweist“; daß „man jedoch nicht die Illusion hegen und pflegen darf, daß das Schiff der Culturgeschichte in einen Hafen des ewigen Friedens oder der allgemeinen Glückseligkeit einzulaufen werde“. Sein Zweck ist, „den Fortschritt der Menschheit klar nachzuweisen und die Thatsachen der Culturgeschichte in einer möglichst vollständigen und möglichst belehrenden Übersicht vor Augen zu führen“. Diese Absicht erreicht auch der Verfasser in seiner die Ergebnisse der geschichtlichen Nachforschung concentrirenden Darstellung, welche keineswegs nur als eine compilatorische Zusammenfassung zu betrachten ist. Das wird besonders erschlich in der Geschichte der morgenländischen Völker, worin die neuesten Aufschlüsse der Egyptologen, Assyriologen, der indischen und ostasiatischen Culturstudien benutzt sind. Aber auch im zweiten Band, welcher die durchforstete hellenische und römische Culturepochen behandelt, weiß der Verfasser durch seine selbständige Behandlung die civilisationsgeschichtlichen Thatsachen in das volle Licht zu stellen. Der dritte Band ist der Zwischenzeit zwischen antiker und moderner Civilisation, dem Mittelalter, gewidmet, den Anfängen einer neuen Staatenbildung und den Veränderungen, Völker verschiedener Herkunft durch gemeinsame Glaubensformen und ein unverantwortliches Glaubensregiment zu vereinigen. Dabei wird der gebräuchliche Rahmen der Schulhistorie durch das Einbezogen der finnischen und slavischen Volksulturen erweitert, dem Systeme der Universalkirche und der Staatskirchen, sowie der mittelalterlichen Ständeordnung, dem geistigen und Erwerbsleben jener Zeit eine eingehende Würdigung zu Theile. Mit den Abschnitten über die Entdeckungen und Gründungen zu Ausgang des Mittelalters schließt dieser Band sich an die Culturgeschichte der modernen Zeit, welche der Verfasser bereits früher in einem dreibändigen Werk behandelt hat. Der Raum verbietet uns, näher auf einzelne Punkte einzugehen. Wir begnügen uns deshalb nochmals zu konstatiren, daß, wenn man sich mit der ausschließlich descriptiven Methode zufrieden stellen will, der Verfasser Alles geleistet hat, was billigerweise von ihm gefordert werden kann, daß sein Fleiß und seine Umsicht ein Werk geschaffen, welches auf leichte Weise eine keineswegs nur oberflächliche Kenntnis der bisherigen Cultursystemen und Culturtreibungen zu verschaffen geignet ist.

Es darf daher namentlich zum geschichtlichen Unterricht und zum Selbststudium für Dicjenigen, welche mit den neuern Ergebnissen der historischen Wissenschaften nicht hinlänglich vertraut sind, empfohlen werden. Daß die in diesem Sinne höchst dankenswerthe Arbeit doch nicht jenes höchste Ideal der Historik erreicht, welches darauf hinzielt, die Naturgesetze der Culturenentwicklung aufzudecken und letztere als einen Ausfluß solcher zu bezeichnen, haben wir bereits in den Eingangsnotizen zu dieser Besprechung ange deutet. Wir glauben auch am Schlusse diesen Standpunkt, den wir einnehmen, betonen zu müssen, nicht um das Verdienst des Verfassers zu schwärmen, sondern um den genetischen Forschungsmethode, welcher Henne Am Rhyn entgegentritt, den Weg frei zu halten.

K. P.

(Fortsetzung.)

direktion, nach Breslau und wird von letzterem Termine ab die Leitung der dortigen Oberpostdirektion definitiv übernehmen. Sein Scheiden wird von allen Seiten lebhaft bedauert werden. (Pos. 8.)

## Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 21. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in fester Haltung; Österreichische Creditactien waren in Folge der aus Wien gemeldeten Gerüchte, daß eine Dividende von 14 fl. zur Vertheilung gelangen soll, begünstigt. Sie setzten zu 397 ein, stiegen bis 400,50 und schlossen zu 400. Im Uebrigen war das Geschäft wenig belangreich. Russische Valuta per ult. März 222—223,50—222 bez.

Breslau, 21. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rohfar matt, ordinäre 29—34 Mark, mittle 37—41 Mark, feine 46—49 Mark, hochfeine 51—53 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weise ruhig, ordinäre 36—42 Mark, mittle 46—52 Mark, feine 58—64 Mark, hochfeine 68—74 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gel. — — Ctr. pr. Februar 135 Mark Gd., Februar-März 135 Mark Gd., März-April 135 Gd., April-Mai 136,50 Mark bezahlt und Br. Mai-Juni 138 Mark Br., Juni-Juli 140 Mark Br., Juli-August 142 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 196 Mark Br., April-Mai 203 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat —.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — Ctr. pr. lauf. Monat 119 Mark Gd., April-Mai 124 Mark Gd., Mai-Juni 128 Br., Juni-Juli 131 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) ruhig, gel. — Ctr. loco 70,50 Mark Br., pr. Februar 69 Mark Br., Februar-März 69 Mark Br., März-April 69 Mark Br., April-Mai 68,50 Mark Br., 68 Mark Gd., Mai-Juni 68,50 Mark Br., 68 Mark Gd., September-October 65 Mark Br., 64,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) höher, gel. — Liter, pr. Februar 51,70—50 Mark bezahlt und Br., Februar-März 51,70—60 Mark bezahlt und Br., April-Mai 52—51,80 Mark bezahlt, Br. und Gd., Juni-Juli —, Juli-August —, August-September 54,40—20 Mark bezahlt.

Sinkt: Schles. Verein 17,60 Mark, Godullaarten 17,80—17,90 bezahlt.

**Die Börsen-Commission.**

Kündigungs-Preise für den 22. Februar.

Roggen 135,00 Mark, Weizen 196,00, Gerste —, Häfer 119,00.

Raps —, Rüböl 69,00, Spiritus 51,70.

Breslau, 21. Februar. Preise der Cerealen.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Golddfuß = 100 Kilogr.

schwere mittlere leichte Waare.

höchster niedrigster	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
fl. fl. fl.	fl. fl. fl.	fl. fl. fl.
20 00 19 70	20 80 20 30	19 00 17 70
Weizen, weißer .....	19 20 18 90	19 90 19 70
Weizen, gelber .....	13 90 13 20	12 90 12 70
Roggen .....	16 30 15 60	15 10 14 60
Gerste .....	13 60 13 20	12 90 12 40
Häfer .....	17 00 16 30	15 80 14 90
Erbsen .....	14 40 13 80	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüböl.

Pr. 200 Golddfuß = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Waare.

fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
31	—	28	—	25
Winter-Rüböl .....	30	—	27	—
Sommer-Rüböl .....	29	—	25	—
Dotter .....	24	—	21	—
Schlagslein .....	25	—	22	—

Kartoffeln per Sac (zwei Neusackfessell à 75 Pf. Brutto = 75 Algr.)

befit 2,50—3,50 Mark, geringere 2,00—2,30 Mark,

per Neusackfessell (75 Pf. Brutto) befit 1,25—1,75 M., geringere 1,00—1,15 M.

per Liter 0,03—0,05 Mark.

Breslau, 21. Febr. [Hypothen- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Bei anhaltend flüssigem Geldstande bewegte sich das Hypotheken-Geschäft in engen Grenzen. Die geringe Auswahl von guten Hypotheken veranlaßt die Geldgeber eher zu einer Ermäßigung der Binsrathen, als zur Aufsachflasung der gebotenen Voricht und erschwert die Anlage der namentlich in kleinen Beträgen von allen Seiten offerirten Capitalien ungemein. Das Grundstück-Geschäft ist nach wie vor träge. Auffallend ist es, wie wenig von der sich oft bei Substations-Terminen bietenden Gelegenheit, billig in den Bezirk von Gründstücken zu gelangen, Gebrauch gemacht wird, so daß die verteidigten Häuser stets den Hypotheken-Gläubigern zufallen.

\* Frankenstein, 20. Febr. [Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war zwar ziemlich gut besucht, doch zeigte sich der Geschäftsgang etwas matt, wozu im besonderen das Steigen der Preise bei einzelnen Producten beitrug. Weizen stieg in allen drei Sorten um 20 bis 30 Pf. Roggen in der ersten Sorte um 10 Pf. Gerste und Häfer blieben sich um ein Ge- ringes gleich. Es wurden folgende Preise notirt: Weizen 19,70—20,50—21,20 Mark. Roggen 13,90—14,40—14,90 Mark. Gerste 14,30—15,10—15,70 Mark. Häfer 11,40—12,10—12,70 Mark. Erbsen 14,80 Mark. Kartoffeln 3 Mark. Hen 5 Mark. Sirup 3,50 Mark pro 100 Kilogr. Butter notirt 1,80 Mark pro Kilogr. Das Stück Eier wurde mit 2,40 Mark bezahlt. Mehlpreise unverändert: Weizen 13—16 Pf., Roggen 11—12 Pf., Gerste 12 Pf., Weizenleie 5 Pf., Roggenleie 6 Pf., Gerstenkleie 7 Pf., alles pro Pf. — Wetter sehr schön, bei wohlarem Himmel und einer Temperatur von 8 bis 10 Grad Wärme im Schatten.

Cz. S. [Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke] vom 13. bis 20. Februar. Die Ausfuhr von Kartoffeln betrug im Jahre 1877 aus Deutschland überhaupt 5,570,380 Ctr. gegen 3,920,100 Ctr. im Jahre 1876, mitin 1877 mehr 1,650,280 Ctr. Es kommen von dem Gesamtquantum auf Ausfuhr über die Ostseehäfen 931,450 Ctr., über Hamburg 2,496,620 Ctr., über Bremen 332,807 Ctr., nach Desterreich 149,635 Ctr., nach der Schweiz 441,514 Ctr., nach Belgien 527,357 Ctr., nach den Niederlanden 345,946 Ctr. London importierte in der Zeit vom 8. bis incl. 14. d. Mts. aus deutschen Häfen ca. 21,550, aus Belgien und Holland ca. 9600, aus Frankreich ca. 15,400 Sac. Der Kartoffelhaushalt ist bald ein Rückgang gefolgt. Durch die wider Erwarten zum Vorschein kommenden wirklich großen Quantitäten Kartoffeln und dadurch herborgerufenes starles Angebot sind die Käufer in Hamburg und England theils ganz zurückgetreten, theils verhalten sie sich reservirt, so daß augenblicklich Kartoffeln nur zu billigeren Preisen Nehmer finden können und auch nur in besonders ausgesuchten großen Knollen. Der Handel in Kartoffelfabrikaten ist fast ganz zum Stillstand gekommen; Inland und Ausland verhalten sich gleich passif, nur in feuchter Stärke wurden einige Partien zu vorwöchentlichen Notirungen umgekehrt. Das unter diesen Umständen Preise sich nicht ganz behaupten konnten, ist nicht zu verwundern. Wir notiren: Reingewäschene feuchte Stärke in Käufers Säden mit 2% Tara, Februar-März-Lieferung 15—25,15—20 Mark. Mehl, hochfein, loco 32—32,50 Mark, Februar-März 31,50 Mark, la loco 31—31,50 Mark, Februar-März 30—30,50 Mark, IIa. 27—29 Mark. Russisches Mehl 28—29 Mark nach Qualität. Stärke, la centrifugirt und auf Horden getrocknet, loco 31 Mark, Februar-März 30 Mark, do. ohne Centrifuge, loco 30 Mark, Februar-März 29,50 Mark, IIa. 24—27 Mark. Syrup, Capitale wasserhell, loco und Februar-März 34—35 M., do. zum Export eingedickt 36—36,50 M., la gelber 31 Mark, geringere Qualitäten 29—30 Mark. — Weizenstärke wenig belebt und in den Preisen nachgebend. Wir notiren: la großstädtige Halleflock in Fässern 100 Kilo 48—49 Mark, do. Schleife do. 47—48 M., kleinstädtige in Fässern à 250 Kilo 42—45 Mark, Schabestärke 32—35 M., Reisstrahlstärke 58—60 M., Reisstückstärke 49—51 Mark. — Preise per 100 Kilo from Berlin bei Posten nicht unter 5000 Kilo. — Preise per 100 Kilo from

Cz. S. [Berliner Bergwerksprodukte- und Kohlen-Bericht] vom 13. bis 20. Februar. — Kupfer, welches vom englischen Markte in einzelnen Sorten zurückgehalten wird, war ziemlich fest: Mansfelder Raffinade zu 160 bis 158 M., englische Sorten zu 154 bis 150 M.; Bruchkupfer nach Beschaffenheit 125—110 Mark. Zinn wenig beachtet: Vanca zu 158—155 Mark, englisch Lammzinn zu 154—151 Mark; Bruchzinn 96—90 Mark. Bink etwas fest: W. H. von Giesche's Erben 43,50—42,50 Mark, andere Marken 42,50—41,50 Mark, Bruch-Bink 24 bis 22 M. Blei blieb flau:

Saxonia, Clausthaler und Tarnowitz 43—41 M., spanisch Nein u. Co. 47—48,50 M.; Bruchblei 36—35 Mark. Walzeisen unverändert: gute oberschlesische Marken Grundpreis 15 Mark; Bruchisen nach Qualität 6 bis 7 Mark. Antimon wie bisher: englische und ungarische Ware 112 bis 116 M. Robeisen still: beste deutsche Marken 6,80 bis 7 Mark, englische 6,20—6,50 M., schottische 7,20—7,80 M. Schmiedeeiserne T-Träger wie jetzt: 17,50—25,50 M. Guhwaaren mäßig belebt: 19 bis 30 M. je nach Modell. — Preise per 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten, un detail entsprechend höher. — Kohlen und Coals ver- nachlässigt: englische Kuh- und Schmiedekohlen bis 58 Mark, Coals 54 bis 45 Mark per 40 Hectoliter; schlesischer und westfälischer Schmelz-Coals 75 Pf. bis 1,10 M. pro 50 Kilogramm.

Frankfurt a. M., 20. Febr. [In der heute stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung der Deutschen Ver- anstaat] waren 10,638 Actien vertreten. Es wurde einstimmig be- schlossen, 5000 Actien, welche 3 Millionen Mark repräsentieren, einzuziehen und, sobald der Zeitpunkt dazu eignet gescheint, weitere 5000 Actien zurückzukaufen und zu vernichten.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

o Breslau, 20. Febr. [Appellationsgericht. — Verban- dung wegen Bekleidung, verübt durch die Presse.] Aus Anlaß eines in der hier erscheinenden „Schles. Volkszeitg.“ im Februar v. J. ver- öffentlichten Correspondenzartikels aus Reichenbach, in welchem der Barrer P. in Girschendorf bestig angegriffen worden war, erschien im März v. J. in dem zu Reichenbach herausgegebenen Blatte „Der Warrer aus dem Culengebirge“ eine Erklärung, welche mit „Prause, Schulvorsteher“ unterzeichnet war und die in erregter Weise gegen einen nicht näher bezeichneten Kaplan zu Reichenbach, der als Schreiber jener Correspondenz für die „Schles. Volkszeitg.“ angesehen wurde, polemisierte. — Auf Grund eines von Seiten der beiden zu Reichenbach amtierenden Capläne E. und T. gestellten Strafantrages gegen den Unterzeichner Brause und den Barrer P. als den eigentlichen Verfasser der zu gr. Erklärung erfolgte in erster Instanz die Verurteilung des Schulvorsteher Brause zu 20 M. und des Barrers P. zu 100 M. Geldstrafe. — Gegen dieses Urteil appellierte P., indem er die Auffassung des ersten Richters, die Bekleidung beziehe sich auf beide Capläne als irrtig bezeichnete, da in der Erklärung nur von einem Caplane die Rede sei. Außerdem mache der Appellant Compensationsgründe geltend, da auch er durch die vorgelegten Angriffe der „Schles. Volkszeitg.“, besonders durch jenen Artikel des genannten Blattes, der seine Erklärung heraus- gefordert, in gereizte Stimmung versetzt worden sei. — In der heute vor dem Criminalsenat des hiesigen Appellationsgerichts stattgehabten Verhandlung machte Herr Oberstaatsanwalt v. Uechtritz geltend, daß sich die in- criminire Erklärung ihrem Vorwurfe nach auf jeden in Reichenbach am- tierenden Caplan habe beziehen können; sowohl E. als auch T. seien davon betroffen worden. Die vom Appellanten angestrebte Compensation sei um deswillen unstatthaft, weil die Erfordernde zu § 199 fehlten, derselbe seje eine sofortige Erwiderung der Bekleidung in bestiger Erregung voraus. Die Erklärung sei aber erst viele Tage nachher, als der erste Born verraudt gewesen, abgegeben worden. — Der Oberstaatsanwalt schloß sich demnach durchweg den Ausführungen des Vorterrichters an und beantragt Bestäti- gung des erstaunlichen Erkenntnisses. — Der hohe Gerichtshof erkannte nach längerer Beratung dem Antrage des Oberstaatsanwalts entsprechend.

F. Berlin, 20. Febr. [Der Raubmörder Thürolf vor dem Schwurgericht.] (Dritter Tag der Verhandlung, Fortsetzung.) Der Justizraum ist heute überfüllt. Gegen 10 Uhr Vormittags eröffnet Präsident Schenck die Sitzung und befiehlt, daß der Angeklagte wieder auf der Strade vor dem Richterstheil Platz nimmt. — Der erste Zeuge ist heute der Destillateur Marschall. Dieser befandet: Der Angeklagte verkehrte im Frühjahr 1877 in meinem in der Oranienstraße 14a belegenen Restaurations-locale. Daß er Thürolf hiess, erfuhr ich erst, als ich seine Photographie nebst Namen an den Eisfassäulen sah. Thürolf trug damals einen dunkelbraunen Hut, jedoch erinnere ich mich, daß er einmal eine schwärzende schwärzende Mütze aus seiner Hosentasche zog. Bei Gelegenheit eines Billardspiels bemerkte ich, daß er ein blaues Arbeitshemd unter seiner Weste ge- knöpft hatte. Der Angeklagte erzählte mir viele Geschichten, die ich jedoch kaum je als erschwendet hielt. So erzählte er mir u. a., daß er einen Onkel habe, der auf dem Schinkelplatz ein Haus besitzt. Ferner: Vor dem Tanzlocal „Bauhall“, Dresdenerstraße, wurde ihm eines Tags von einem jungen Mädchen eine goldene Uhrkette zum Kauf angeboten. Da er jedoch augenblicklich kein Geld hatte, so batte ein Bekannter dieselbe für einige Thaler erstanden. Er habe überhaupt sehr viel Glück im Kauf von billigen Gelegenheitsläufen. — Der Uhrmacher Naumann befandet: Die vorliegende Uhr und Kette hat Lude nicht bei mir gekauft. Die Uhr und Kette, die Lude vor zwei Jahren bei mir gekauft, war wesentlich anders. Lude sagte mir allerdings im August 1876, als er das letzte Mal befuß Reparatur einer Uhr bei mir war, er wolle sich eine silberne Ancreuh und schöne Lamelle kaufen. Auf Befragen des Vertheidigers bemerkte der Zeuge: Die vorliegende Uhr und goldene Kette ist Fabrikware, deren es sehr viele von gleichem Aussehen gibt. Auch das Verblieben der silbernen Uhr und die schadhaften Stelle an der Kette kommt bei längerer Benutzung häufig vor.

Der Seilergeselle Schröder, der gegenwärtig wegen Diebstahl eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt und außerdem bereits zweimal wegen Diebstahl bestraft ist, auch wegen des Einbruchs auf dem Alexanderplatz, der vergangenes Jahr im Monat März stattgefunden, vor den Geschworenen gestanden, jedoch freigesprochen worden ist, befandet: Er sei dem Thürolf am 2. Juni 1877, Morgens gegen 10 Uhr, in einem an Moritzplatz belegenen Destillations-locale begegnet und habe mit ihm die „Bössische“ und „Volkszeitung“ befuß Arbeitspuncte gelesen. Er habe Thürolf damals dem Namen nach nicht gekannt, sondern ihn erst in der Stadtvoigtei, wo- selvft er mit ihm in einer Zelle gefesselt, näher kennen gelernt. Eine Ein- wirkung habe Thürolf nicht auf ihn verübt. Daß dieser Tag der 2. Juni gewesen, wisse er dadurch, da er an diesem Tage einen Freund, Namens Schmidt, nach dem Görlitzer Bahnhofe begleite. Das Local selbst wußte der Zeuge nur sehr ungenügend zu beschreiben; ebenso der Angeklagte Thürolf. Letzterer bemerkte auf Befragung des Präsidenten: Ich kannte den Namen und die Wohnung des Zeugen dadurch, daß ich ihm in der erwähnten Destillation eine Adresse schrieb. In der Stadtvoigtei habe ich ihn nicht geprüft, sondern bloß gesehen. — Der Schuhmacher Kopka erzählte: Thürolf wohnte früher in der Waldemarstraße Nr. 26 und stand in der Waldemarstraße Nr. 46 in Arbeit. Ich wohne Waldemarstraße Nr. 21. Ich kenne Thürolf seit Weihnachten des Jahres 1876, zu welcher Zeit er meiner Frau zum ersten Male Wäsche zum Waschen brachte. Ich habe ihm auch einige Stiefel bestellt. Ob Thürolf ein blaues Hemd besessen, weiß ich nicht, zur Wäsche hat er niemals ein solches gegeben. Ob der Angeklagte eine Mütze besessen, weiß ich ebenfalls nicht. Ich habe dem Angeklagten noch an dem selben Tage, an dem er verhaftet wurde, Wäsche gebracht, denselben jedoch nicht in seiner Wohnung angetroffen. Es wurde mir von seinen Wirtsleuten gesagt: er sei schon um 4 Uhr früh vom Hause fortgegangen. Es ist mir nicht erinnerlich, dem Angeklagten am 2. Juni 1877 begegnet zu sein

schafft mit der Frau Eder einen Geschäftsgang nach der Körnerstraße. Es war ungefähr gegen 12 Uhr Mittags, als wir mit dem Bergolder Ringel und dessen Braut an der Körnerstraße und Ohngassen-Ecke zusammentrafen. Wir gingen die Körnerstraße entlang nach der Richtung der Neuen Jacobstraße. Als wir bei dem Mundt'schen Tanzlocale vorüberkamen, sah ich einen Mann aus dem Hause Körnerstraße 85 hinausflüchten und die Richtung nach der Neuen Jacobstraße einschlagen. Gegen 2 Uhr Nachmittags sah ich denselben Mann noch einmal an der Ecke der Alten- und Neuen Jacobstraße an einer Litschäule stehen und sich mit einem beladenen Taschentuch die Stirn wischen. Ich erkenne in jenem Manne mit vollster Bestimmtheit den Angeklagten wieder. — Die Braut des Ringel, Fräulein Förster und Frau Eder erinnern sich nicht, den Angeklagten gesehen zu haben; dagegen bestätigen sie über einstimmig genau die Zeitanlage des Ringel. — Die Beugin Road bleibt bei ihrer Behauptung, daß sie den Angeklagten nach 12 Uhr Mittags aus dem Hause Körnerstraße 85 habe gehen sehen. — Auf Antrag des Vertheidigers verzichtete der Präsident aus den Acten, daß ein kürzlicher Blasfemie den Thurs mit beladenem Taschentuch am 6. April in der Körnerstraße gesehen haben wollte, und als ihm von seinem Herrn bedeutet wurde, daß er an diesem Tage überhaupt nicht in Berlin gewesen sei, habe er diese Angabe widerrufen. — Nach Bereitung der Zeugen wird die Sitzung gegen 4½ Uhr Nachmittags bis morgen 9½ Uhr Vormittags vertagt. (Fortsetzung folgt.)

## Vorträge und Vereine.

A. F. Breslau, 21. Februar. [Handwerkerverein.] Nachdem Herr Apotheker Julius Müller, der sich um die Belehrungen im Handwerkerverein ein ganz besonderes Verdienst erworben, erst im vorigen Quartal einen langen Cycles demonstrativer Vorträge über die Elemente abgeschlossen, hat sich derselbe am jüngsten Vereinsabend bereits einen erneuerteren Anspruch auf die Danbarkeit des Vereins begründet, indem er, veranlaßt durch die in neuerer Zeit immer häufiger auftretende Verschärfung der Nahrungsmitte, in längrem Vortrage eine Reihe leicht anwendbarer Methoden an die Hand gab, vermöge deren einige Fällungen bei den verschiedensten Nahrungs- und Genussmitteln, wie bei Milch, Wurst, Mehl, Butter, Zucker, Kaffee, Eisig, Himbeerlaat, Seife, Blaumennus, Gurken und Petroleum zu ermittelnd und sofort zu erkennen sind. — In Betreff des letzteren glauben wir vorhersehen zu müssen, daß Herr Müller zur Verbüllung von Explosiven, welche nicht immer die Folge von ungünstig raffiniertem Petroleum sind, sondern vielfach durch Anhäufung der in das Innere der Lampe fallenden und sich entzündenden Dachtäfelle entstehen, die Benützung der patentirten Dachabtäfelner (à 40 Pf.) empfahl. Wir bedauern, daß uns eine specielle Wiedergabe des überaus zeitgemäßen und praktischen Vortrages an dieser Stelle versagt ist und konstatieren daher nur noch, daß derselbe sich der größten Aufmerksamkeit und des lebhaftesten Beifalles der sehr zahlreich erschienenen Zuhörer zu erfreuen hatte. — Nachdem Herr Müller hierauf noch einige Fragen beantwortet und eine Dankadresse an die Vergnügungscommission für das Arrangement des stattgehabten Karnevalsfestes verlesen worden war, schloß die Sitzung.

— d. Breslau, 21. Febr. [Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.] In der Versammlung vom 20. d. M. unter Leitung des Sanitätsrat Dr. Eger hielt Fabrikbesitzer Algober Vortrag über die von ihm erfundenen Maschinen-Holzröhren. — Auf die abschlägliche Antwort des Magistrats hin, betreffend die Pflasterung der „Goldene Radegasse“, haben die Bewohner der genannten Straße sich dieserhalb an die Stadtverordneten-Versammlung gewendet und zugleich die Unterstüzung des Bezirksvereins in Anspruch genommen. Nach lebhafter Debatte beschloß der Verein, die weiteren Schritte in dieser Frage dem Vorstande zu überlassen, der sein Möglichstes zu thun verspricht. — Bei Besprechung der Wassergeldfrage hebt der Vorstehende hervor, daß, soweit er die Stimmung der Stats-Commission lenne, die projektierte Steuer keine Aussicht auf Annahme habe. Dem Deficit müsse allerdings ein Ende gemacht werden. Durch Streichungen werde dies auf die Dauer nicht erreicht. Die Frage, ob Hausbesitzer oder Mieter die erhöhte Wassersteuer tragen sollen, möge man vor der Hand als indifferent bei Seite lassen. Schuhmachermeister Elsner wünscht zur Deckung des Deficits einen Zuflug zur Communalsteuer, etwa in der Art, daß statt 12 Simpla 13 Steuersimpla erobten würden. Bei der projektierten Wassersteuer würden die Einwohner in ungleicher Weise zur Besteuerung herangezogen. Auch lassen sich die Zulieferungen vom neuen Wasserwerk nicht obligatorisch machen, weil es 15 Häuser gäbe, die verbrieft ermahlen ihr Wasser aus dem alten Wasserwerk beziehen. Unbillig sei die Vorlage des Magistrats auch deshalb, weil sie den größeren Consumenten einen Rabatt bewillige. Der Vorstehende ist prinzipiell gegen jede Besteuerung des Wassers über den Selbststrompreis hinaus. Juwelier Marxfeld macht darauf aufmerksam, daß die Vorlage des Magistrats eine Unbilligkeit fordere, wenn bei Gebäuden mit einem Gebäudesteuer-Steuertrage von 6000 Mark überall nach einer Schablone 200 M. jährlich für Wasser gezahlt werden sollen. Es gebe namentlich in den belebten Stadttheilen dreifachtrige Häuser (siehe Ring), die von wenig Familien bewohnt, gegenwärtig für ihren ausreichenden Wasserbedarf 60 M. zahlen, die aber, weil sie auf Grund ihrer günstigen Geschäftslage in die 1. Klasse der Grundstücke gehören, nach der neuen Tarifierung 200 M. Wassergeld zahlen sollen. Die weitere Discussion wird vertagt und dem Vorstand überlassen, in nächster Zeit eine neue Versammlung zur weiteren Prüfung und Besprechung der Wassergeldfrage einzuberufen.

## Sprechsaal.

### Die Gerichts-Subalternen.

Die Berathungen und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über das Ausführungsgefege zum Justiz-Berlassungsgesetz haben, soweit sie die Verhältnisse der Subalternen berühren, die Beamten dieser Kategorie wenig befriedigt. Man hat dabei die Subaltern-Beamten keineswegs völlig ignorirt und ihre zukünftige Stellung und Verhältnisse teilweise so geringfügig behandelt, daß ein in die Justizzustände nicht eingeweihter factisch zu dem Glauben gelangen könnte, der Dienst der Subalternen und ihre Stellung befinden sich auf der niedrigst untergeordneten und geradezu nichtssagenden Stufe. Anerkannt muß allerdings werden, daß das Abgeordnetenhaus den § 63 des Gesetzentwurfs zu Gunsten der genannten Beamten dahin abgeändert hat, daß die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber durch Gesetz, die Geschäftsverhältnisse aber vom Justizminister festgestellt werden. — Indes sind andere Bestimmungen des Entwurfs, welche die Verhältnisse der Subalternen auf Empfindlichkeit berühren, einer Änderung, so sehr diese nötig gewesen wäre, nicht unterzogen worden. Dieser leitere Umstand hat die Subaltern-Beamten (natürlich etatsmäßigen) der meisten Gerichte des Bojen und Glogauer Departements bewogen, das Herrenhaus petitionierend dahin anzuhören, daß dasselbe beantrage:

- 1) daß die etatsmäßigen Subaltern-Beamten, welche (bei der Reorganisation) disponibel werden, auch das volle Gehalt als Wartegeld erhalten;
- 2) daß sie nur an ihrem bisherigen Wohnorte zur Stellvertretung oder Ausübung gegen Gewährung des früheren Einomens herangezogen, an anderen Orten aber nur, wenn sie wieder definitiv in den Dienst übernommen werden, im leichten Falle mit Genehmigung von Reise- und Umgangstags vereinbart werden können, auch daß die Aeltesten möglichst von Hause aus bei den neuen Gerichtsbehörden ihres Wohnortes angestellt werden;
- 3) daß die Gerichtsschreiber der Oberlandesgerichte, der Landgerichte und der Amtsgerichte im Range und Gehalte gleichgestellt werden.

Die Petition ist höchst mäßig abgesetzt und besagt zu ihrer Begründung ungefähr Folgendes: Nach § 95 des Gesetzentwurfs sollen die disponibel werdenden Subaltern-Beamten nur ½ des Gehalts als Wartegeld erhalten, die Richter dagegen das volle Gehalt. Die vollen Befolgunghen der Subalternen seien indeß jetzt schon nur höchst notdürftig; eine Kürzung um ½ aber stelle die jenerne Erhöhung geradezu in Frage. Wenn in der Commission des Abgeordnetenhauses darauf hingewiesen worden sei, daß den Subalternen nicht in gleicher Weise die Unabschaffbarkeit garantirt sei, wie den Richtern, so scheine dies insofern unzutreffend, als die Ersteren gleich den Lehrlingen mit Bestallung verhängen etatsmäßige und nur durch Erkenntnis der Disciplinar- und Gerichtsbehörden absehbare Beamte seien; nur habe der Richter insofern ein Vorrecht, als er, außer im Falle einer Organisation nicht versetzt werde. Ebenso beruhen die Pensionierungs-, Befolgunghs- und Wittwenverpflegungsverhältnisse bei beiden Beamten-Kategorien auf den nämlichen Vorschriften, — mit einem Worte, beide haben die Prärogative königl. Beamten. — Wenn ferner darauf hingewiesen worden sei, daß die zum Dienst gestellten Subalternen eher, als Richter, lohnende Beschäftigung, namentlich bei Rechtsanwälten, Ackerbau-Gesellschaften etc. finden werden, so müsse doch zunächst das Alter (etwa 45–65 Jahre alt), ganz besonders aber der Umstand in Erwägung gezogen werden, daß es bei solchem Alter nicht leicht sei, von Thür zu Thür zu laufen, um ein Privat-Engagement bei einem Rechtsanwalt oder sonst wo zu erhalten und mit Privatsekretären von 14–16 Jahren zusammen zu arbeiten. Aber auch ein solches Engage-

ment würde mit Rücksicht darauf schwer zu erlangen sein, daß der Beamte von der Behörde jederzeit und dann auch noch wo möglich av. unbestimmte Zeit einberufen werden könnte; ein Vertrag zwischen dem Beamten und seinem neuen Brotherrn sei geradezu dadurch unmöglich. — Den Richtern steht ja auch lohnende Beschäftigung z. B. auf literarischem Gebiete offen. — Aus allen Gründen sei es wohl billig, daß den Subalternen das volle Gehalt als Wartegeld gewährt werde.

Sobann lasse der § 96 des Gesetzes zweifelhaft, welche andere Aemter die Subalternbeamten und namentlich wo sie dieselben zu übernehmen haben. Nach den Erörterungen der Commission des Abgeordnetenhauses sollen dieselben, entgegen den bisherigen Erwartungen, auch Stellvertretungen oder Ausübung anderwo, als am bisherigen Wohnorte, nur gegen das frühere Gehalt und Reisekosten übernehmen resp. leisten. Dies sei ungeheuer hart. Denn, wenn ein Secretär, welcher schon 1 Jahr oder länger auf 1800 M. Wartegeld stehe (½ von 2400 M.), auf 3 Monate an einen anderen fernern Ort geschickt werde, so könnte er das bis dahin bestandene Mietshöchstgehalt nicht sofort lösen, müsse die Abgaben weiter zahlen, seine Familie mit der ganzen Häuslichkeit zurücklassen und sollte dann mit dem Mehrgehalt von 50 M. pro Monat in dem Commissionssorte leben, wodurch er höchstens Miethe und Mittagsstift bezahlen könnte. Durch ein einziges derartiges Commissionssort sei der finanzielle Ruin der Familie ausgesprochen. Schon daraus begründet sich Punkt 2 des Antrages.

Endlich sei schon seit Jahren um Gleichstellung der Secrétaire und Rendanten mit denen der Obergerichte Betreß Rang und Gehalt verfeindet worden. Jetzt darf dies Verlangen um so mehr gerechtfertigt sein, als daß Abgeordnetenhaus ja die Amts- und Landrichter mit den Richtern der Provincial-Behörden derselben Rangstufe zuteilen wolle. Wenn nun zu Richtern höherer Instanzen wohl nur besonders Besäftigte gewählt werden, und immerhin unter den Richtern insofern eine Unterordnung bestehen bleibe, als der höhere Richter Erkenntnisse und Verfügungen des niederen abändern könnte, so finde dies Verhältnis Betreß der künftigen Gerichtsschreiber in leiner Weise statt. Die Gerichtsschreiber höherer Instanzen seien denen der niederen in keiner Weise übergeordnet; es finde kein Rechtsprinzip unter ihnen statt; jede sei selbstständig. Die Gerichtsschreiber der Amtsgerichte werden wegen der Vielseitigkeit der Geschäfte jedenfalls die tüchtigsten Beamten sein müssen, die der Landgerichte tüchtiger, als die der Obergerichte. Die Bedingungen für den Gerichtsschreiberdienst und die Prüfungen seien dieselben. Einen Grund für den projectirten Rang- und Geschäftskontakt unter den Gerichtsschreibern vermag man nicht zu finden, — es müßte denn gerade das Schild der Behörde, nicht aber die Leistung maßgebend sein. — Jetzt stehen die Secrétaire und Rendanten der Gerichte erster Zustanz gerade so wie die Copisten der Obergerichte in vierter Rangstufe, und hinter den Copisten der Ministerien, welche mit den Secrétaire der Obergerichte der dritten Rangstufe angehören, zu welch letzterer auch die meisten Beamten anderer Behörden, wie die Kreis-Secrétaire, Steuer-Controleure, Post-Secrétaire, ja sogar die Actuarien der Militärgerichte gehören. Die Stellung der Gerichts-Secrétaire und Rendanten sei der der gleichnamigen Beamten anderer Verwaltungen gegenüber eine schief, weil der Glaube entstanden sei, daß die Gerichts-Subalternbeamten weniger Kenntnisse nötig haben, als andere Beamte, während doch gerade das Umgekehrte der Fall sei.

### Bermischtes.

[Barnum in Europa.] Aus Brüssel wird uns gemeldet: P. T. Barnum, der amerikanische „Showman“, der Annونces König, ist seit einiger Zeit in Europa, um für sein großartiges New-Yorker Curiositäten-, Antiquitäten-, Wachsfiguren-, Stereofotos-, Naturalien- und Münzen-Cabinet, seinen Circus, seine Menagerie und sonstigen „Show“-Anstalten Einkäufe zu machen. Wenn Barnum kommt, so kommt er mit vollen Taschen, und hat schon bis jetzt mehr als eine halbe Million Dollars für Curiositäten aller Art ausgegeben. Geld spielt bei ihm keine Rolle. Wie sein verstorbener Vater, warf auch Barnum der zweite Millionen an Reclame- und Annons-Geldern hinaus, die jedoch größtentheils wieder reichlich eingebracht wurden. Findet er in irgend einem Erdtheil eine Curiosität, die vom Kaufwürdig erscheint, so ist ihm keine Summe zu groß, um sie an sich zu bringen. So machte er denn auch gegenwärtig die Runde durch Europa und die Verschiedenheit der von ihm und seinen Agenten zusammengezauften Objekte ist wirklich überraschend. Im Londoner zoologischen Garten lauft er um den Preis von 10,000 Pf. Sterl. die seltensten und merkwürdigsten der von der indischen Reise des Prinzen von Wales mitgebrachten Thiere. In Paris galt sein erster Besuch seinem amerikanischen Landsmann, dem Menagerie-Dieb J. W. Myers (auf dem Chateau d'Eau), vor dem er das bekannte Gutta-Percha-Ferd, ein anderes, das auf dem Kopfe stehen kann, ferner vier der kleinsten Ponys und einen großen abgerichteten Strauß für den Preis von zusammen 50,000 Francs kaufte. In Hamburg erworb er von den Thierhändlern Haiden und Rice neben hundert Affen noch Löwen, Tiger, Elefanten, zwei Nieten-Giraffen und seltsame Papageien für die Summe von 250,000 M. Der Circus Salomonshy in Berlin überließ ihm fünfzehn vorzüglich dargestellte ungarische Pferde, angeblich für 75,000 fl. (vgl. „American Register“ vom 2. Februar.) Gegenwärtig sammelt Barnum II. noch in allen Raritäten- und Figuren-Cabineten Alles, was ihm dem Geschmack des amerikanischen Publikums entsprechend erscheint. Am 1. April d. J. beabsichtigt er, in einem eigenen Dampfer nach New-York abzufahren und dort wieder einem jener großartigen Triumphzüge zu veranstalten, die seinen Vater so berühmt gemacht hatten.

[Eine frankierte Mutter.] Unter gewissen Umständen — so schreibt die „Deutsche Zeitung“ — ist es nicht besonders angenehm, Postbeamter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu sein. Vor einiger Zeit hielten diejenigen Beamten des Postamtes in New-York, welche mit dem Sortieren der aus dem Süden eingetroffenen Briefschaften beschäftigt waren, wie betäubt inne. Es geschah dies, weil unter den Postsendungen eine schwarze Ratter sich befand, die Gelegenheit gefunden hatte, aus einem Kasten von Cartonpapier, das ihr als Gefängnis diente, zu entfliehen. Indem die Schlange schnell über alte Papiere hinweglief, rollte sie sich über einen Haufen Briefe hinweg, die sieben gestempelt werden sollten. Von der Höhe dieser Stellung riss sie den Beamten entgegen, indem sie dieselben mit ihren kleinen giftigen Augen durchbohrte. Nach einigen Sekunden allgemeiner Unbeweglichkeit hatte sich ein Beamter mit einem langen Messer bewaffnet und griff eine strategische Bewegung machen, die Schlange unvermuht von der Seite an. Zwei Schläge mit dem Messer genügten, sie in drei Teile zu zerlegen. Die Stücke wurden in das Kästchen gelegt und dem Empfänger überreicht. Es scheint, daß dergleichen Fälle in den amerikanischen Postämtern nicht selten sind, denn Personen, die den Sommer in Florida zubringen, haben eine sörliche Manie, ihren Freunden und Bekannten lebendige Mustertexte aus diesem Lande zusenden, und es soll öfters vorkommen, daß in den Winkeln der Postlokale fiktive Kröten und dergl. vertrocknen haben.

### Literarisches.

\* Adolf Strodtmann, der unablässig bemüht ist, das deutsche Publikum durch vor treffliche Bearbeitungen mit den hervorragendsten Leistungen der modernen skandinavischen Literaturen vertraut zu machen, bietet uns neuerdings ein hochbedeutendes Buch des bekannten dänischen Dichters J. B. Jacobsen in: „Frau Marie Grubbe, Interieur“ aus dem bejahrten Jahrhundert. Berlin. Otto Janke.“ Der Roman spielt in Dänemark in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und entrollt, indem er den Lebenslauf einer vornehmen dänischen Dame in absteigender Linie schildert, ein meisterhaftes, außerordentlich sauber ausgeföhrtes Culturbild jener Periode. Das Werk zeugt von eingehendem Detailstudium, was aber besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die Feinheit der psychologischen Entwicklung im Charakter der Helden, welche trotz der abschüssigen Bahn, in die sie die pessimistisch-realistische Weltanschauung des Autors führt, den Leise Schritt für Schritt zum Mittempfinden und Misleiden zwingt. Die Bearbeitung Strodtmann's darf dem Original an poetischem Reiz ebenbürtig zur Seite gestellt werden.

Gesammelte Erzählungen von Magdalena Thoresen. Frei nach dem Norwegischen von Walter Reinmar. Erster Band. Dorfgeschichten aus Norwegen. (Berlin, Guttentag.) Der Ueberseher und Bearbeiter der uns vorliegenden fünf Erzählungen bezeichnet die Verfasserin derelben als die erste lebende Schriftstellerin des skandinavischen Nordens. Wohl nicht ohne Abicht ist hier der Nachdruck auf die weibliche Autorschaft gelegt, denn die unlibertätsfreie Schilderungssgabe von Seelenzuständen, die wir bei Björne Björnson vorfinden, wird wohl in diesen Szenen nicht erreicht. Immerhin darf Magdalena Thoresen eine rege Naturerfahrung und eine beachtenswerke Fähigkeit, Volkstypen zu entdecken, nachgesiebt werden. Reinmar unterrichtet uns in einem kurzen Vorwort über den einfachen und doch eigenblümlichen Lebensgang der Verfasserin.

Bon der im Verlag von Gebrüder Baetel in Berlin erscheinenden Gesamtausgabe der Werke Franz Dingelstedt's liegen nun mehr auch die beiden letzten Bände vor. Dieselben enthalten die Bühnen-

bearbeitung der Shakespeare'schen Königsdramen von Richard II. bis Richard III., jener Bearbeitung, in welchen dieselben auf den meisten deutschen Bühnen, darunter auch auf dem Wiener Burgtheater zur Aufführung gelangt sind. Jedes Drama sind wertvolle erläuternde Noten beigegeben; in einer Nachdruck entwickelt Dingelstedt die Gesichtspunkte, von welchen er sich bei seiner Bearbeitung leiten ließ.

4. [Die Türken in Europa] von James Baker. Autorisierte deutsche Ausgabe. Mit historisch-geographischen Anmerkungen von Karl Emil Franckoz und einer Einleitung von Hermann Bamberg. Stuttgart. Verlag von Levy u. Müller 1878.

Das Original des vorliegenden Werkes hat in England die glänzendste Aufnahme gefunden und es war daher ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, dasselbe in's Deutsche zu übertragen. Bezuglich des politischen Standpunktes des Buches geben die obengenannten Namen des Verfassers und seiner Commentatoren hinreichend Aufschluß. So wenig wir diesen Standpunkt hinreichend erläutern können, soviel wir doch dem Werke die Anerkennung nicht versagen, daß das Buch eine Fülle höchst interessanter und lehrreicher Materials bietet. Der Verfasser kennt Land und Leute genau, er hat namentlich den sozialen und landwirtschaftlichen Verhältnissen große Aufmerksamkeit geschenkt und gibt viele bisher unbekannte, interessante Daten. Er deckt die Schäden der türkischen Verwaltung auf, indem er zugleich die Mittel anzugeben sucht, um dieselben zu bessern. Das Werk kann allen, die sich über die Verhältnisse in der Türkei belehren wollen, empfohlen werden.

\* [Die Nr. 5 der „Gegenwart“] von Paul Lindau. Verlag von Georg Stille in Berlin, enthält: Socialismus, Socialdemokratie, Socialpolitik. Von Ernst von Czerny. — Literatur und Kunst: Maiglöckchen-Lescherchen des Muguet. Von André Theuriet. Deutsch von Wilhelmine Gräfin Widenburg-Almásy. — Theodor Creuzenach. Von Karl Barth. — Hölderlin, Hegel und Schelling. Von Adolf Rapp. — Qui pro quo. Von Friedrich Meyer von Waldeck. — Das Lachen und seine physiologischen Beziehungen. Von C. M. — Aus der Hauptstadt: Opern und Concerte. Von H. Chrlich.

[Illustrirte Jagdzeitung.] Organ für Jagd, Fischerei und Naturlinde. Herausgegeben vom 1. Oberförster H. Nitze. 5. Jahrgang. Nr. 9 enthält: Jagdstreitigkeiten aus alter Zeit von Friedr. Fries. von Droste-Hülshoff. — Die beiden Schieftäufel von H. v. Clausewitz. — Zur Gewehrfrage. — Raubtier eines Fuchses von O. von Buttler.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegraph-Bureau)

München, 21. Febr. Der Landtag berieb die Rückäußerungen des Reichsraths zum Budget, zunächst zum Ministerialdispositionsfonds. Der Cultusminister macht der Vermittlungsvorschlag, den Referenten über die Verwaltung des Fonds vertrauliche Mitteilungen zu geben. Hierauf erklären Hauck, Dr. Schmidt, Herrmann und Freitag für den Antrag zu stimmen, worauf diese Fonds für alle Ministerien eingesetzt werden. Betreffs der Rückäußerung des Reichsraths über die Forstschule in Aschaffenburg wird ein Modificationsantrag mit großer Majorität angenommen.

Rom, 21. Febr. Heute früh kündigte der Papst in der Congregation die Veröffentlichung einer Encyclika an die katholische Welt mit der Bekanntmachung der Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles an. Heute wurde beschlossen, daß der Papst für jetzt den Vatican nicht verlassen wird. (Wiederholte.)

Rom, 21. Februar. Die fremden Cardinale reisen heute ab. Überall herrscht vollständige Ordnung. Als der Papst sich der Menge zeigt, war der Beifall so groß, daß es eines Zeichens von ihm bedurfte, um die Ruhe herzustellen. (Wiederholte.)

Bukarest, 21. Febr. Deputirtenkammer. Auf die Interpellation betreffs des Waffenstillstandes, der Friedensbedingungen und der geplanten Schritte zur Vertreibung Rumäniens auf dem Congresse antwortet der Minister des Außenfern, daß die Waffenstillstandsbedingungen nur zwischen Russland und der Türkei verhandelt wurden, die Friedensverhandlungen aber begannen erst vor drei Tagen. Der Minister fügte hinzu: „Wir sind gegen unsern Willen durch Russland vertreten worden.“ Bezuglich des Congresses werde die Regierung ihre Pflicht thun.

Die Kammer votirte eine Tagesordnung, worin der Regierung das Vertrauen ausgedrückt und dieselbe aufgefordert wird, auch fernerhin eine nationale Politik zu verfolgen. — Im Senate wurde eine Interpellation eingebracht wegen der schlechten Bahnhverwaltung und der Schädigung des Handels in Folge des Waggonmangels. Der Arbeitsminister erwidert, daß er seine Pflicht hat, aber gegen Unmöglichkeiten nicht ankommen kann. Die beantragte Motion, wonach die Regierung aufgefordert wird, die mit Russland abgeschlossene Convention ihrem Geiste nach zur Anwendung zu bringen, wurde abgelehnt. (Wiederhol

lediglich, die Türken widerspenstiger zu machen und Conferenzen zu verhindern.

Die „Polit. Corresp.“ erzählt aus Bukarest, daß ein energischer Protest Rumäniens gegen Uebernahme der Festung Widdin durch russische Truppen Verkündigung gefunden habe. Die Uebergabe Widdins an die rumänische Armee findet heute statt.

#### Ausweise.

Paris, 21. Februar. [Bankausweis.] Baarborrath Jun. 4,047,000, Vorlesse der Hauptbank und der Filialen Abn. 34,620,000, Gesamt-Borschüsse Abn. 456,000, Notenlauf Abn. 18,921,000, Guthaben des Staatsbaues Abn. 18,606,000, laufende Rechn. der Privaten Jun. 3,821,000, Schuld des Staatsbaues —.

#### Börsen-Depeschen.

Berlin, 21. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Realisirungen.

Erste Depesche, 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Desterr. Credit-Aktion	397	395	Wien kurz	171	171
Desterr. Staatsbahn	445	50	Wien 2 Monat.	169	90
Lombarden	127	50	Warschau 8 Tage	219	85
Schles. Bankverein	79	75	Desterr. Noten	171	25
Bresl. Disconto-bank	60	75	Russ. Noten	219	90
Schles. Vereinsbank	56	50	4% preuß. Anträge	105	10
Bresl. Wechslerbank	69	50	3% Staatschulde	92	70
Laurahütte	76	—	1860er Loope	106	25
Deutsche Reichsanleihe	—	—	77er Russen	83	90
(G. L. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.					

Posener Pfandbriefe	94	80	R. O. U. St. Prior.	106	25
Desterr. Silberrente	57	80	Alpenische	105	—
Silberrente	63	40	Bergisch-Märkische	74	74
Golbrente	63	80	Köln-Mindener	91	91
Boln. Lig.-Pfandbr.	59	10	Galizier	104	25
Rum. Eisenb.-Oblig.	24	25	London lang	20	30
Obersch. Litt. A.	122	—	Paris kurz	81	20
Breslau-Freiburger	63	25	Reichsbank	155	50
R. O. U. St. Action	96	25	Disconto-Commandit	108	—
(W. L. B.) Nachbörse: Credit-Aktion 395, 50. Franzosen 444, 50. Lombarden 127, 50. Disconto-Commandit 117, 20. Laura 75, 25. Goldrente 63, 60. Ungarische Goldrente 77, 90. 1877er Russen 84, 30. Neueste Consols 96, 25.					

Spielwerke auf das Gericht einer günstigen Bilanz der Credit-Anstalt anfangs sehr fest, schließlich durch Contremineurabt abgeschwächt. Bahnen still, wenig verändert. Banken, Industriewerke, österreichische Renten und russische Fonds nachgebend. Russische Balala durch umfangreiche Kassaverträge gedrückt. Discont 2% v. Et.

Franfurt a. M., 21. Februar, Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 199, 50. Staatsbahn 222, 75. Lombarden —. 1860er Loope —. Goldrente —. Galtzier 209, 25. Neueste Russen —. Sehr fest.

Hamburg, 21. Febr. Mittags. (G. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 199. —. Franzosen —. —.

Bien, 21. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Referbit.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Papierrente	63	60	Anglo.	100	25
Silberrente	67	25	St. Gb. A. - Ert.	260	50
Golbrente	74	80	Lomb. Eisenb.	76	25
1860er Loope	111	70	London	118	50
1864er Loope	138	70	Galtzier	244	25
Creditaction	233	75	Umonobank	66	25
Nordwestbahnh.	109	—	Deutsche Reichsb.	58	40
Nordbahn	193	20	Nauroleond'sr.	9	47%

Paris, 21. Febr. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 74, 20. Neueste Anleihe 1872 110, 40. Rüten 74, 15. Staatsbahn 553, 75. Lombarden 165, —. Türk 9, —. Goldrente 64%. Ungar. Golbrente —. Unentzieden.

London, 21. Febr. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 09. Italiener 73, 13. Lombarden 6%. Türk 8, 13. Russen 1877er —. Silber —. —. Glasgow —. Better: Brachwetter.

Berlin, 21. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Matt.	204	204	Rübel. Feit.	74	27
April-Mai	204	50	April-Mai	69	—
Mai-Juni	205	—	Mai-Juni	69	—
Roggen. Flau.	—	—	Spiritus. Flau.	51	80
Februar	—	—	Februar	52	—
April-Mai	145	146	April-Mai	52	70
Mai-Juni	144	145	Juni-Juli	54	—
Hafner	138	—	Hafner	54	40

(W. L. B.) Köln, 21. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per März 21, 80, per Mai 21, 30. Roggen per März 14, 60, per Mai 14, 90. Rübel loco 37, 20, per März 36, —. Hafner loco 15, 25, per Mai 14, 75.

Statt jeder besonderen Meldung. Charlotte Moses, Hugo Bläser, Verlobte. [2049] Breslau. Glaciat. i. Sachsen.

Herr Paul Blasel.

Seine Blüdtreue, verbunden mit den schönsten Hoffnungen berechtigen uns, seine sein offener, in hohem Grade biederer Charakter und seine Liebenwürdigkeit im collegialen und sonstigen Werthe sichern ihm in unseren sommerfüllten Herzen einen nie verlöschenden, ehrenvollen Andenken. [2056]

Breslau, den 21. Februar 1878. Adolph Bruck.

Mathilde Bruck, Moritz Prager, Verlobte. [2054] Neisse. Cregenburg.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut. Joseph Kleczewski, Paula Kleczewskia, geb. Löwy. Breslau, den 21. Februar 1878.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Mathilde mit dem Kaufmann Herrn Moritz Prager aus Cregenburg erlaube ich mir Verwandten und Freunden hiermit ergeben anzugeben.

Neisse, den 19. Februar 1878. Adolph Bruck.

Mathilde Bruck, Moritz Prager, Verlobte. [2054] Neisse. Cregenburg.

Heute Nacht 12% Uhr starb unser geliebter Mann, Vater, Sohn und Bruder, der stadt. Lehrer. [2059]

Paul Blasel,

im Alter von 30 Jahren.

Dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 21. Februar 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr.

Trauerhaus: Alte Sandstraße 15.

Am 21. d. M. entrifft uns der Tod unserer allgemein beliebtesten und geschätztes Vereinsmitglied, den stadt. Lehrer Herrn. [2048]

Paul Blasel.

Seine Biederkeit und Herzengüte, seine dielseitige Begabung, sowie seine treffliche Geistigkeit in Bezug auf Standesehr. und Christgeist rühren ihm ein bleibendes Andenken in unseren Herzen.

Breslau, den 21. Februar 1878.

Der Verein katholischer Lehrer hierselbst.

In Aller Herzen bleibt ihm, dem wärmeliesten, treuen und aufsichtigen Freunde, ein stetes Andenken gesichert.

R. i. p.

Breslau, den 21. Februar 1878.

Der Gesangverein „Sängerkratz.“

Stettin, 21. Febr., 1 Uhr 15 Min. (W. L. B.)	Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Weizen. Matt.	206	50	Rübel. Geschäftsl.	70
Frühjahr	207	50	Februar	50
Mai-Juni	207	50	April-Mai	70
Roggen. Matt.	143	—	Spiritus.	50
Frühjahr	142	50	loci	40
Mai-Juni	142	—	Februar	50
Petroleum.	—	—	Frühjahr	50

(W. L. B.) Hamburg, 21. Febr. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.)	Cours vom 21.	20.
Weizen ruhig, per April-Mai 210, 50, per Mai-Juni 212, —. Roggen ruhig, per April-Mai 150, —, per Mai-Juni 150, —. Rübel behauptet, loco 73%, per Mai 182, —. Spiritus fest, per Februar 42, per März-April 42%, per April-May 43%, per Mai-Juni 43%. Trübe.	—	—
(W. L. B.) Amsterdam, 21. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.)		
Weizen loco —, per Mai —. Roggen loco —, per Mai 178, per Mai 182, —. Rübel loco —, per Mai —, per Herbst —. Raps loco —, per Mai —, per Herbst —.		
(W. L. B.) Paris, 21. Febr. [Produktenmarkt.] (Ansangsbericht.)		

(W. L. B.) Paris, 21. Febr. [Produktenmarkt.] (Ansangsbericht.)	Cours vom 21.	20.
Mehl behauptet, per Februar 64, 25, per März-April 64, 25, per Mai-Juni 65, 75, per Mai-August 65, 75. Weizen ruhig, per Februar 30, 50, per März-April 30, 50, per Mai-Juni 30, 75, per Mai-August 30, 75. Spiritus ruhig, per Februar 57, 75, per Mai-August 58, 50.		

# Simmenauer Garten.

Heute: Aufreten des gesammten Künstler-Personals.  
Der Lawinensturz, ausgeführt von Herrn Gaupky.

Sonnabend, den 23. Februar:

## Becktes Narren-Fest, maskirt und unmaskirt, mit BALL.

Vorführung lebender Bilder nach antiken und modernen Meisterwerken auf einem drehbaren Piedestal, arrangiert vom Director Blaken. Ball-Billets für Herren und Damen sind zu ermäßigttem Preise bis Sonnabend, 6½ Uhr Abends, in der Cigarren-Handlung des Herrn G. Böthelt, Schweidnitzerstraße 8, zu haben. [2945]

## Paul Scholtz's Concert

vom Concertmeister Herrn Strasser.

Aufreten der Leipziger Complet-Sänger

Herren Neumann, Mey, Wacker, Schreyer, Semada und Brückner.

Aufgang 7½ Uhr.

Entree Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

## Zeltgarten. Grosses Concert

von Herrn A. Kuschel.

Vorstellung des preisgekrönten Hercules Mr. Charles Ernest und der Concert-Sängerin Frau Anna Ernest.

Gastspiel der vorzüglichsten internationalen Opern- u. Concert-Sängerin

Dr. Bertha Ravené, [2844] sowie Aufreten

der beiden Indianer

Brothers Valjean,

Jongleure und Balanceure

(große Sensations-Nummer)

Drehzirkus einer lebenden Taube), des Charakter- u. Groteskänzlers

Herrn Charles Legard nebst Frau. Anetta,

des Professors der Minif

Herrn Albert Kosler-Verg.

der deutschen Chans.-Sängerin

Fräulein Anna Sohr

und des

Baritonisten Herrn Fichtner.

Aufgang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

## Concert-Haus, vorm. Wiesner, jetzt Nitzebo.

Täglich: [2831]

## Gr. Doppel-Concert

von Herrn J. Peplow

und den beliebten Leipziger Quartett-

und Complet-Sängern.

Aufgang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

## Stadt-Park.

Heute: [2932]

## Großes Concert

vom Capellmeister W. Herzog.

Aufgang 7½ Uhr.

## Schiesswerder.

Sonnabend, den 23. d. M.: [2833]

## Stiftungs-Fest

des Männer-Gesang-Vereins

,Liederhain'.

## Concert und Ball.

Aufgang 7½ Uhr. [2032]

Der Saal ist frisch geboniert.

## Castan's Panopticum,

Kunstaustellung

lebensgroßer Wachsfiguren,

Königstrasse Nr. 1,

Schweidnitzerstrasse-Ede.

Geöffnet täglich von 9 Uhr

Born bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

## Cotillon-Orden,

Touren, Geschenke und Bouquets,

## Einladungskarten

zur Assemblée, zum Diner u. Souper,

Tanzkarten, Menus, Tischkarten u. s. w.

liefer sauber in türester Zeit [2530]

## N. Raschkow jr.,

Hoflieferant, Schweidnitzerstraße 51.

## 13. Albrechtsstraße 13.

## Cotillon-Orden,

Cotillon-Bouquets,

Cotillon-Bonbons,

Cotillon-Touren u. s. w.

empfiehlt in großer Auswahl

R. Gebhardt,

Albrechtsstraße 13.

Eine ehrbare, fleißige, aber kränkliche Witwe hat bis jetzt sich und ihren an Knochenversteifung leidenden 17jährigen Sohn redlich ernährt. Da sie vor Kurzem in Folge acuten Gelent-Arthritismus fast ganz geblümmt und arbeitsunfähig, soll der hilflose Sohn ins Armenhaus.

Mutter und Sohn, die bisher so treu zu einander gehalten, sind in Verzweiflung. Um beiden diesen Schmerz der Trennung wenigstens bis dahin zu ersparen, wo eine höhere Macht vielleicht in anderer Weise hilft, bitte ich, der nie ohne Not gebeten, um den Beistand und Unterstützung mildthätiger Herzen. [2874]

## Grützmacher,

Strafanstalt-Director.

## Bittgesuch einer armen Witwe um Arbeit.

Am 2. Januar wurde mir aus dem Hause Schuhbrücke Nr. 48 aus verschlossener Stube von 7 Uhr Abends ab das Deckbett und drei Kleider gestohlen; die Bettwäsche sind bis jetzt noch nicht wiedergefunden worden. Ich bitte deshalb die geehrten Herrschaften um Arbeit; ich bin im Damenschneiderei, in Knabenanzügen und im Ausbesserung geübt und schon mehrere Jahre im Hause beschäftigt worden. In Folge des Diebstahls bin ich verlegen und wohne jetzt Stockgasse Nr. 11, 2 Tr. hintenhinaus. [2873]

## Der neue Cursus für das Einjähr.-Freiwill.-Gramen R.

beginnt in der vorm. Dr. Herba'schen Anstalt im März. — Anmeldungen sieht entgegen [2925]

## Rob. Hoppe, Lehrer,

Breitestraße Nr. 42, 2. Etage.

## C. F. Hientzsch

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „Goldenen Gans.“

## Pianinos

von [2833]

## Julius Blüthner,

Emil Ascherberg,

im Preise von

240, 250, 280, 300 Thlr.

## Theodor Lichtenberg,

Piano-Magazin,

Schweidnitzerstraße 30.

## H. Brettschneider,

Pianoforte-Fabrik

und Magazin,

Flügel, Pianinos

und gebrauchte Pianos,

Zwingerstr. 8, 1. Et.

Empfohlen durch Herrn

Bernhard Scholz,

Kgl. Musikdirektor u. Dirigent

des Bresl. Orchester-Vereins.

Neue Art

## Stutzflügel,

zum Aufstellen

in kleinen Zimmern bestimmt,

von

## H. Brettschneider,

Zwingerstrasse 8, 1. Et.

Ich habe wiederholt Flügel von H. Brettschneider in den Concerten und Kammermusik-Abenden des hiesig. Orchester-Vereins gespielt und habe alle Ursache, diesen Instrumenten das günstigste Zeugnis in Bezug auf Ton und Spielart zu ertheilen. Dabei sind die Brettschneider'schen Claviere solid gebaut und empfehlen sich deshalb zur Anschaffung für Familien. [2927]

Breslau, 28. November 1875.

(gez.) Bernhard Scholz.

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler Deutschen, Argent, meine Chercapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlanden, Amerika, etc. mit großem Erfolg gegen Schwind- u. Husten, Bronchitis, Husten und allgemeine Erkrankungen der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfs angewandt werden, auch in Deutschland und Österreich eingeführt.

Wohl der beste Berat für die Güte meiner Capseln ist der Tag, Dieselben bereits nachgewandt und gefälscht werden. Wenn man meine Chercapseln mit den nachgeahmten vergleicht, das heißt und je eine verschließt, wird man ohne Fachmann in keinem Augenblick die Unterschiede bemerken.

Um allen Verwicklungen vorzubringen, erkläre ich ausdrücklich, daß ich überhaupt nur dann für Qualität und förmlich auch für Wirklichkeit in Jany'schen Chercapseln garantieren kann, wenn die Plaques mit einer Elegante verschen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift:

„Meine Chercapseln werden niemals in losem Zustande abgegeben.“

## Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Am 20. Februar cr. tritt unter Aufhebung der bezüglichen Tarife vom 15. März 1875 und 10. April 1877 für den Transport von niederschlesischen Steinkohlen, Coals etc. nach Stationen der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn ein anderweiter Tarif mit ermäßigten Frachtlägen in Kraft. Breslau, den 19. Februar 1878. [2929]

## Directorium.

## Kundmachung.

Die f. f. Bergwerks-Producten-Beschleiß-Direction in Wien verlaubtart in Nachstehendem die Bedingnisse, unter welchen das f. f. Montanarar 2100 Tonnen

## Schneeberger Zinkblende

zu verkaufen beabsichtigt und lädt Kaufstüte zur Öffentstellung ein.

1) Die zu verlaufende Schneeberger Zinkblende ist sofort loco Bahnhof Sterzing lieferbar und besteht aus:

a. circa 1800 Tonnen Zinkblende, gemischt mit groben Graupen, im durchschnittlichen Zinkhalte von beiläufig 44 p.C. (mehr, weniger) und b. circa 300 Tonnen feine Graupen im durchschnittlichen Zinkhalte von beiläufig 42 p.C. (mehr, weniger).

Kleine Proben der verläufigen Blende können von der f. f. Bergverwaltung zu Kauf in Tirol begegen werden.

2) Der Kaufpreis ist pro Tonne à 1000 kg. Trocken gewicht loco Bahnhof Sterzing, franco Waggon anzubieten und sowohl für größere als kleinere Zinkhälften der Blende entsprechend abzufüllen.

3) Für die Bezahlung der Blende ist das loco Bahnhof Sterzing bestimmte Maßgewicht und Räthegehalt maßgebend.

4) Der Erbäwertung wird ferner das Mittel der von den beiderseitigen Probirten gefundenen Zinkhälte zu Grunde gelegt, wenn keine größere Differenz als 1% im Zinkhalte eintritt. Im gegenteiligen Falle findet eine Probe-Wiederholung und in letzter Instanz eine Schiedsprobe im f. f. General-Probiramte in Wien statt, zu welcher eine von beiden Parteien versiegelter Reserve-Probenpost verwendet wird. Nächste Verhandlungen über die Methode der Zintprobe, über die Menge Erz, von welcher je eine besondere Probe zu nehmen ist u. c. bleiben vorbehalten.

5) Ebenso wie zur Uebernahme der Erze loco Sterzing hat auch zur eventuellen Schiedsprobe in Wien die laufende Partei einen Vertreter zu entsenden.

6) Der aus dem annähernden, oben angegebenen Gewichte und Durchschnittshalte der Erze, sowie aus dem angebotenen Preise ermittelte beiläufige Kaufwert der Erze ist vor ihrer Uebergabe und zwar spätestens vierzehn Tage nach der definitiven Annahme des Öfferten, bei der Cassa der f. f. Bergwerksproducten-Beschleiß-Direction in Wien portofrei haar zu erlegen oder aber bei einem Wiener Bankhause ersten Ranges binnen derselben Frist Deckung zu leisten.

7) Die erhaltenen Erze müssen spätestens binnen sechs Wochen nach definitivem Abschluß des Geschäfts übernommen und spätestens acht Wochen nach vollendeter Erzübergabe die definitive Abrechnung vollzogen sein.

8) Der Kaufpreis kann in österreichischer oder deutscher Reichsdöllare an geboten werden, wornach auch seinerzeit die Zahlung zu leisten ist.

9) Die schriftlichen Öfferten sind spätestens bis 15. März 1878 bei der f. f. Bergwerksproducten-Beschleiß-Direction in Wien zu überreichen. Später einlangende Öfferte werden nicht berücksichtigt.

10) Der definitive Abschluß des Verkaufes ist der Genehmigung des f. f. Aderbau-Ministeriums vorbehalten, weshalb die Öfferten ausdrücklich zu erklären haben, daß sie mindestens bis 30. März 1878 im Worthbleiben.

Wien, 18. Februar 1878. [791]

## 1 großes Haus

mit circa 6 Morgen bestem Ader,

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr.

16 Weinstraße,

23 Helsnerstraße, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar der Oder-Vorstadt Band 18 Blatt 461, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 1 Hektar 95 Ar 95 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Rein-  
ertrag davon 5 Mark 58 Pf., der Ge-  
bäudesteuer-Nutzungsverhältnis für das  
Steuerjahr 1879 2500 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 25. April 1878,

am 21. März 1878,  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 23. März 1878,  
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [559]

Breslau, den 3. December 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 35 b Neue  
Lauzenienstraße hier selbst, eingetragen  
im Grundbuche von Breslau und zwar  
von der Ohlauer-Vorstadt Band XIII  
Blatt 171, dessen der Grundsteuer  
unterliegende Flächenraum 2 Ar 85  
Quadratmeter beträgt, ist zur noth-  
wendigen Subhastation zum Zwecke  
der Auseinandersetzung gestellt.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [560]

Die Bietungs-Caution ist auf  
1515 Mark festgesetzt.

Versteigerungstermin steht  
am 10. Mai 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 11. Mai 1878,  
Vormittags 11½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [561]

Breslau, den 7. Februar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) Triest.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 21 der Brüder-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar von der Ohlauer-  
Vorstadt Band 6 Blatt 361, dessen der  
Grundsteuer unterliegende Flächen-  
raum 5 Ar 85 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subhastation  
zum Zwecke der Auseinandersetzung  
gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-  
Nutzungsverhältnis 3390 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 11. April 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-  
gerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 12. April 1878,  
Vormittags 11½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [562]

Breslau, den 4. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) Triest.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 a Michaelis-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar der Odervor-  
stadt Band 18 Blatt 33, dessen der Grun-  
dsteuer unterliegende Flächenraum 1  
Hektar 04 Ar 70 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subhastation zum  
Zwecke der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Rein-  
ertrag davon 5 Mark 58 Pf., der Ge-  
bäudesteuer-Nutzungsverhältnis für das  
Steuerjahr 1879 2500 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 25. April 1878,

am 21. März 1878,  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 27. April 1878,  
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [559]

Breslau, den 10. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 a Michaelis-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar der Odervor-  
stadt Band 18 Blatt 33, dessen der Grun-  
dsteuer unterliegende Flächenraum 1  
Hektar 04 Ar 70 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subhastation zum  
Zwecke der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Rein-  
ertrag davon 5 Mark 58 Pf., der Ge-  
bäudesteuer-Nutzungsverhältnis für das  
Steuerjahr 1879 2500 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 25. April 1878,

am 21. März 1878,  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 27. April 1878,  
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [559]

Breslau, den 10. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 a Michaelis-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar der Odervor-  
stadt Band 18 Blatt 33, dessen der Grun-  
dsteuer unterliegende Flächenraum 1  
Hektar 04 Ar 70 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subhastation zum  
Zwecke der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Rein-  
ertrag davon 5 Mark 58 Pf., der Ge-  
bäudesteuer-Nutzungsverhältnis für das  
Steuerjahr 1879 2500 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 25. April 1878,

am 21. März 1878,  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 27. April 1878,  
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [559]

Breslau, den 10. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 a Michaelis-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar der Odervor-  
stadt Band 18 Blatt 33, dessen der Grun-  
dsteuer unterliegende Flächenraum 1  
Hektar 04 Ar 70 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subhastation zum  
Zwecke der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Rein-  
ertrag davon 5 Mark 58 Pf., der Ge-  
bäudesteuer-Nutzungsverhältnis für das  
Steuerjahr 1879 2500 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 25. April 1878,

am 21. März 1878,  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des  
Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufschlagsurteil wird

am 27. April 1878,  
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abschätzungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, in gleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite zur Wirthschaft gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürfende, aber nicht eingetra-  
gene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
zur Vermeidung der Präclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden. [559]

Breslau, den 10. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 a Michaelis-  
straße, eingetragen im Grundbuche von  
Breslau und zwar der Odervor-  
stadt Band 18 Blatt 33, dessen der Grun-  
dsteuer unterliegende Flächenraum 1  
Hektar 04 Ar 70 Quadratmeter beträgt,  
ist zur nothwendigen Subh



Dr. med. Doecks

mildwirkendes Pflanzenmittel gegen Magenkrampe, Verdauungsschwäche u. derg. seit mehr denn 50 Jahren von Laien und Aerzten als vorzüglich anerkannt, wird jedem an genannter Krankheit Leidenden bestens empfohlen. Unbedingtes Geschl. Bollseine nach Genuss, Schenkglas, billig. Porzellanscheiben, Gabeln. — Würfelschalen, Tortenschüsseln, Ausstell.-Gläser, Schilder in Porzellan, Glas und Blech. Carl Stahn, am Stadtgraben.

Frische

### Seezungen, Salm, Elb-Lachs, Dorsch, Steinbutt, Zander, Hechte, Karpfen, Schleien

empfiehlt [2045]

**E. Huhndorf,**

Schmiedebrücke 21.

**Geschlechtskrankheiten,**

Syphilis, Hautkrankh., Flechten, Schwäche, sowie alle Unterleibs- u. Frauengrundkrankh. heißt brieflich nach langjähriger Erfahrung u. garantiert auch in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung **Naturarzt A. Harmuth**, Berlin, Kommandantstrasse 30. [520]

**Geschlechtskrankheiten und Syphilis**

werden in kürzester Zeit nach der neuesten Methode der Wissenschaft ohne Verlustförderung und ohne üble Folgen von einem in diesen Krankheiten sehr erfahrenen Specialisten gründlich geheilt. Strengste Discret. Honorar nach erfolgter Heilung. Anfragen unter Dr. med. 1012 postlagernd Breslau erhalten sof. Antw. [2004]

**Geschlechtskrankheiten, Syphilis, weißer Fluss, Samenfüsse, Schwächezustände u. derg. Grades ohne Verlustförderung rational geheilt. (Auswärts brieflich.)**

**E. Kiss,** Neue Taschenstr.

von 9—1 und 2—4 (auch Sonntag).

**Geschlechtskrankheiten, auch in ganz veralteten Fällen, heißt**

**schnell, sicher und rationell ohne nachteilige Folgen oder Verlustförderung, eben so**

**Impotenz, Pollutionen, sexuelle Schwäche u. derg. wie auch Frauentränken**

**Dehn in Breslau, Alte Kirchstraße 12. Ausw. brieflich. [2055]**

**Gasthof-Verkauf.**

Ein Gasthof 1. Kl. in einer verkehrreichen Fabrikstadt mit drei Gaststuben, 2 Wohnstuben, 6 Fremdenzimmern u. großem Concertsaal, ferner mit großen Stallungen und Eiskeller (Gebäude neu) ist sofort zu verkaufen. Preis 20,000 Thlr. Angabung 5—6000 Thlr. [2909]

Gef. Offerten werden Z. W. 863 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Görlitz erbeten.

**Stammkissen.**

Flaschen, Schenkglas, billig. Porzellanscheiben, Gabeln. — Würfelschalen, Tortenschüsseln, Ausstell.-Gläser, Schilder in Porzellan, Glas und Blech. Carl Stahn, am Stadtgraben.

**Pferde-Verkauf.**

Wegen Beendigung des Baues stehen im Stallgebäude zu Schimischow bei Groß-Strehlitz 8 Stück ganz starke Arbeitspferde zum Verkauf.

Der Bauunternehmer.

Schumann. [740]

Den Bewerbern zur Nachricht, daß die Vacanz in meinem Geschäft besetzt ist. [775]

Constat. J. Dörfel.

20 Stück Mastvieh,

fernsetzt, zum Export sich eignet, hat das Wirtschafts-Amt Langendorf O.S., ¾ Meilen von Tworog der R.R.-U.-Eisenbahn, abzugeben. [764]

**Stellen-Auerbieten und Gesuche.**

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

**Eine geb. Dame,**

welche sich einige Jahre im Auslande aufgehen, u. nicht nur den Haushalt führen u. die gesamte Familie pflegen kann, sondern auch in jeder Weise befähigt ist, eine angenehme, anregende häusliche Arbeit zu schaffen, wünscht eine entsprechende Stellung bei einem älteren Herrn. Auerbieten unter H. 813 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Ein liegende Dampfmaschine**

mit Regulator und abgedrehtem Schwungrad, in sehr gutem Zustande, offeriert die Briege Baderiederei in Briege, Reg.-Bez. Breslau. [772]

[784]

**5 Centrifugen**

mit oberem Betrieb, in noch brauchbarem Zustand, offeriert billigst Briege Baderiederei in Briege, Reg.-Bez. Breslau. [771]

[784]

**Eine Partie Orphoste,**

½, ¼ und ⅓ Eimer Eisenband-Gebinde, stehen billig zum Verkauf bei Simon Zichauer in Königshütte.

Das Dominium Möhnersdorf offeriert aus seinen diesjährigen Rindeschlägen circa 600 Etr. beste [789]

[790]

**Eichen-Spiegelrinde**

und erucht um Preis-Offerten und Adressen Rebdorfer Frische in Möhnersdorf b. Hohenfriedeberg N.S.

[779]

**Eichen-Spiegel-Rinde,**

pp. 1400 Etr., sind aus den Forstrevieren Moisdorf, N.-Braunig und Haesel, Kr. Jauer, verfrüht 1878 abzugeben. Gef. Off. zu richten an das Wirtschaftsamt zu Moisdorf b. Jauer.

[2933]

200 Centner [2841]

**Früh-Häfer**

zur Saat hat abzugeben das Dominium Heidau bei Ohlau.

[762]

**Zur Saat****Leinsamen**

bestter Qualität offerirt Dominium Golkowitz bei Bahnhof Plischen.

[788]

**Gleason-Kartoffeln**

zur Saat, sehr extragreich (100—130 Tr. dr. Mrz.) und widerstandsfähig gegen Krankheit, sind noch abzugeben vom Dom. Krempa b. Lęsnik N.S.

[783]

Gef. Off. unter G. C. 33 an die Exped. der Bresl. Btg. erbeten.

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]

[785]